Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 28. **Donnerstag, den 6. März 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 3. März.

Am Bundesratstische Staatssekretär v. Tirpitz. Das Haus ist ganz schwach besetzt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der

zweiten Lesung des Marineetats.

Abg. **Noske** (Soz.):

In der Frage der Rüstungsausgaben hat sich die so notwendige Einsicht nur in geringem Maße gezeigt. Herr v. Tirpitz ist hoch befriedigt, daß Deutschland in so kurzer Zeit eine so bedeutende Flotte gebaut hat, und er wird sich auch weiter bemühen. Freilich ist dem Staatssekretär bisher seine Bestrebung, die Flotte zu vergrößern, sehr leicht gemacht; das Geld ist ihm förmlich aufgedrängt worden. Es ist schwer zu sagen, ob das Zentrum oder die nationalliberale Partei bewilligungsfreudiger ist. Die Palme gebührt beiden gleichmäßig. Die Konservativen scheinen das Wort „Ohne Kanitz keine Kähne" vergessen zu haben; freilich sind die Agrarier inzwischen mit wirtschaftlichen Vorteilen auch so überschüttet worden, daß ihnen keine Opposition mehr möglich ist. Zum Zahlen haben sich die besitzenden Klassen noch nie gedrängt. Unter der Rüstungspolitik leidet die Sozialpolitik. Man rühmt Deutschlands Vorsprung im Luftschiffbau und liefert an Rußland ein Parsevalluftschiff. Krupps Gewinne sind so riesengroß, daß die Vermutung gerechtfertigt ist, die Verwaltung zahle unverantwortlich hohe Preise. Es geht nicht an, daß ein einziges Unternehmen auf Kosten der Steuerzahler einen Reingewinn von mehr als 30 Millionen Mark im Jahre erzielt. Der schon 1912 auf Verlangen der Konservativen veröffentlichte Ausweis über die aus den Schiffsbauten entstandenen Lohngewinne der Arbeiter haben unter diesen die Flottenbegeisterung nicht erhöht. Die Marineverwaltung war 1911 bereit, für den Fall des Ausbruchs des drohenden Seemannsstreiks ihre Leute als Streikbrecher zur Verfügung zu stellen. Die Militärverwaltung hat in ähnlichen Fällen davon Abstand genommen, Leute zum Streikbruch zu kommandieren. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie gehört nicht zu den Aufgaben der Marine. Die Leute, die alle technischen Maschinenteile bedienen, kommen zu 98 Prozent aus den gewerkschaftlichen Organisationen und sind zum großen Teil Söhne von Sozialdemokraten. Die beiden Torpedobootsunfälle, über deren Ursache erst sehr spät Auskunft gegeben wurde, erscheinen bedenklich. Militaristische Schneidigkeit und Soldatenschinderei scheinen vom Landheer auf die Marine überzugehen. Die Regierung gibt zu, daß es möglich ist, mit England zu einer Verständigung zu kommen. Das Marineamt war dem Auswärtigen Amte bei der Erreichung dieses Zieles hinderlich. Wir fordern darüber genaue Mitteilungen. Wie die Sozialdemokraten Frankreichs sich gemeinschaftlich mit denen Deutschlands gegen den Rüstungswahnsinn erklärten, so werden auch die Sozialdemokraten Englands gegen das Marinebudget stimmen. Auch unsere Fraktion wird den vorliegenden Flottenetat ablehnen.

Staatssekretär v. Tirpitz:

Die Ausgaben für die „Hohenzollern" sind nicht verfassungswidrig. Fahrzeuge wie die „Hohenzollern" sehen wir seit Bestehen unserer Marine und nie ist ein Zweifel an der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit laut geworden. Von den Kruppschen Arbeitern ist nur der sechste Teil für das Kriegsmaterial der Marine tätig. Auf den kaiserlichen Werften beträgt der Anteil der Schiffskosten an Arbeitslöhnen 50, einschließlich der Halbfabrikate sogar 80 Prozent. Bei einem allgemeinen nationalen oder bei einem internationalen Seemannsstreik werden, soweit deutsche Interessen direkt berührt sind, unsere Marinemannschaften eintreten. (Hört! hört! bei den Soz. — Sehr richtig.) Das ist der Fall beim Postverkehr und bei den Kolonien. Die Verluste bei den Uebungen der Marine sind bedauerlich. Damit muß jedoch gerechnet werden, der Beruf des Seefahrers ist eben nicht ganz ungefährlich. Würden wir solche Verluste nicht im Frieden riskieren, so ist eine kriegsmäßige Ausbildung überhaupt nicht möglich. Unsere Gesamtausgaben für die Marine steigen bis 1917 nach dem Voranschlage nicht. Dank unserer Rüstungen haben wir seit 42 Jahren Frieden. Diese Tatsache schlägt alle Einwendungen gegen unsere Rüstungen aus dem Felde. (Beifall.) Kein Staat gibt mehr für soziale Zwecke aus als Deutschland, und darauf kommt es doch an. (Beifall.)

Abg. **Struve** (Vpt.): Wir halten an unserer Forderung der Teilung der Strafgewalt auf den großen Schiffen fest — Abg. **Erzberger** (Ztr.): Ueber die zweijährige Dienstzeit bei der Marineinfanterie wird eine Verständigung zu erzielen sein; auch für die Matrosenartillerie halten wir daran fest. Wir müssen die schweren Opfer der Rüstung bringen, um nicht gezwungen zu werden, den Frieden erst mit den entsetzlichen Opfern eines modernen Krieges wiederherzustellen. — Abg. **Noske** (Soz.): Wenn das Zentrum will, können wir die zweijährige Dienstzeit bei der ganzen Marine haben.

Damit schloß die allgemeine Besprechung. Abgelehnt wurde der konservative Antrag auf Bewilligung der Stelle des neuen Departementsdirektors. Angenommen wurden freisinnige Anträge auf Vereinfachung des Marineverwaltungsbetriebes sowie eine von allen Parteien unterstützte Resolution auf Berücksichtigung von Lieferungen, die in der Hausarbeit hergestellt werden. Angenommen wurde eine Resolution auf Verbesserung der Gesamtstellung der Deckoffiziere sowie eine solche auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Marineinfanterie und die Matrosenartillerie. Auf Anregung aus dem Hause erwiderte Vizeadmiral Capelle, da in der Marine der Mann seine Uniform nicht selbst bezahlen müßte, sehe die Verwaltung auf deren billigste Herstellung; es sei jedoch Fürsorge getroffen, daß die Unternehmer, die Bestellungen erhielten, ihre Arbeiter ordentlich bezahlten, auch den Frauen würde Arbeitsgelegenheit geschaffen. Staatssekretär von Tirpitz erklärte, daß Lehrlinge, die politisierenden sozialdemokratischen Jugendvereinen angehörten, auf den kaiserlichen Werften nicht aufgenommen, und die Arbeiter, die sich als Friedensstörer erwiesen, daraus entfernt würden. — Dienstag Weiterberatung.

Das Abgeordnetenhaus

begann am Montag nach Erledigung des Bergetats die zweite Lesung des Eisenbahnetats, für die fünf Tage in Aussicht genommen sind. Abg. v. d. Gröben (fk.) erklärte, daß das Vertrauen seiner Freunde zum Eisenbahnminister durch die geschickte Führung des großen und verzweigten Unternehmens im letzten Jahre noch gewachsen sei. Allerdings sei der Betriebsapparat noch weiter auszugestalten. Tarifermäßigungen seien immer eine zweischneidige Waffe. Die Dienstzeit sei zurückgegangen, man sollte noch die Anstellungsverhältnisse der Unterbeamten gleichmäßiger regeln. In der Betriebsmittelgemeinschaft gingen die Konservativen nicht weiter, als nötig sei. Was die Situation fordere, sei schon erreicht. Abg. Schmedding (Ztr.) forderte, daß der Minister noch weitere Einrichtungen treffen, Bahnhöfe umbauen, den Wagenpark vermehren und verbessern möge, um die Eisenbahner wirtschaftlicher zu gestalten. Die Mittel dazu werde das Zentrum bewilligen. Redner empfahl ermäßigte Kohlenausfuhrtarife. Dagegen hielt er Ausnahmetarife für Futtergerste für schädlich. Bedauerlich sei der geringe Ertrag der ersten Wagenklasse. Hier müßten die Tarife ermäßigt werden. Gegen eine allgemeine deutsche Eisenbahngemeinschaft habe das Zentrum Bedenken.

Abg. Macco (ntl.) bezeichnete die deutsche Eisenbahngemeinschaft als ein schönes Ideal, das sich aber noch nicht ermöglichen lasse. Leichter sei der Ausbau der Wagengemeinschaft zu einer allgemeinen Betriebsmittelgemeinschaft, die sicherlich große Ersparnisse zur Folge hätte. Bei allen diesen Bestrebungen komme es aber darauf an, daß Preußen seine Macht in vollem Umfange behalte. Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.) empfahl Ausgestaltung der Sondertarife. Minister v. Breitenbach erklärte, daß die Eisenbahnen eine Mehreinnahme von 1250 Millionen Mark erzielen und Mehrausgaben von 123 Mill. Mark haben. An den Ausgleichsfonds würden 71 Millionen abgeführt. Die Ausfuhrtarife könnten zurzeit nicht ermäßigt werden. Abg. Pachnicke (Vp.) hielt die Tarife für Gepäck zu hoch. Abg. Ströbel (Soz.) verlangte Abschaffung der 1. Klasse und Einstellung der 4. Klasse in die Schnellzüge. Abg. Herold (Ztr.) forderte Aufhebung aller Ausnahmetarife. Minister v. Breitenbach erklärte, an eine neue Fahrkartensteuer sei nicht zu denken; die 1. Klasse soll reformiert werden. Abg. Friedberg (ntl.) brachte erneut den Verzicht auf die Steuerzuschläge in Vorschlag. Finanzminister Lentze hielt das für undurchführbar. Schließlich führte Eisenbahnminister v. Breitenbach aus, daß er sich von einer Kommission für Betriebs- und Finanzgemeinschaft nichts verspreche. Dienstag: Hinterlegungsordnung, Weiterberatung.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Abzug der Franzosen aus Berlin.

Kamen, 6. März. Die Nachricht, daß die russische Vorhut zwischen Frankfurt und Schwedt die Oder überschritten habe, bestimmt den französischen Oberbefehlshaber, den Vizekönig von Italien, Berlin räumen zu lassen. Von seinen Offizieren hatte allein St. Cyr ein Aushalten in Berlin nötigenfalls mit Verstärkungen von Magdeburg, gefordert. Doch Eugen Beauharnais war nicht der Mann entschlossenen Standhaltens. Jetzt, wo eine Massenerhebung zu befürchten, vielleicht ein Straßenkampf in Berlin zu erwarten war, hielt er Rückzug für das Beste. Am Morgen des 4. März verließen die Franzosen Berlin auf Nimmerwiedersehen. Der Rückzug ging auf Wittenberg, Meißen, Dresden. Bald war das rechte Elbufer frei vom Feinde.

Der Abmarsch der Franzosen aus Berlin hatte kaum begonnen, als ihnen Cernitscheffs Kosaken schon auf dem Fuße nachdrängten. Noch in der Stadt, auf dem heutigen Belle-Alliance-Platz kam es zum Zusammenstoß; dem zurückziehenden Feinde wurde eine Anzahl Gefangener abgejagt. Im Laufe des Tages rückte die Vorhut des russischen Wittgensteinschen Korps ein, geführt von dem Fürsten Repnin und dem Kosakenführer Benkendorf. Rauschender Jubel der Bevölkerung empfing die Einziehenden. Es waren zunächst etwa 500 Kosaken und Baschkiren, nur ein kleiner Teil reguläre Reiterei und Infanterie dabei.

Der russische General Wittgenstein gibt an demselben Tage York von diesem Einzuge Mitteilung, zugleich mit der Kunde vom Abschluß des Bündnisses zu Kalisch. Wittgenstein fügt noch hinzu: „Ich bin jetzt entschlossen, mit meinem Korps in einem Zuge und bloß mit einem Ruhetage nach Berlin zu gehen. Sie werden jetzt, ohne etwas zu tun, was kompromittieren könnte, auch über die Oder hinter mir her gehen, um so mehr, da in der Mittelmark kein Feind mehr ist."

*

— **Kamen,** 6. März. **(Verschiedenes.)** In einer jüngst ergangenen Entscheidung hat das Reichsgericht ausgeführt, daß die **Abänderung von Photographien** auf weitergegebenen Dauerkarten eine strafbare Handlung, Verfälschung von Urkunden darstellt. Der Angeklagte hatte für die Monate Oktober 1911 und Januar 1912 zwei auf die Namen seiner Hausdiener ausgestellte Dauerkarten, die noch nicht abgefahren waren, den neu von ihm angestellten Hausdienern zur Weiterbenutzung bis zum Ende des Monats ausgehändigt. Er hatte zuvor die alten Photographien entfernt und die Bilder der neuen Hausdiener darauf angebracht.

Die Dienststunden der Post am 10. März sind die gleichen wie am Geburtstage des Kaisers.

Zur Einführung des Herrn Pastors Giesecking teilen wir noch ergänzend mit, daß das Festessen um 1 Uhr im Hotel Bergheim stattfindet. Nachmittags findet dann eine Gemeindefeier verbunden mit Kaffeetrinken statt, zu der nur 450 Karten ausgegeben werden können und zwar nur für Erwachsene. Die Kaffeekarte kostet 50 Pfg. und sind selbige bei dem Kastellan Herrn Starke zu haben.

(Vaterländischer Frauenverein.) Die Brutto-Einnahme bei dem Wohltätigkeitsfest beläuft sich auf ca. 5250 Mark; nicht eingeschlossen darin sind die 300 Mk., die ein gütiger Spender, der nicht genannt sein will, dem Verein anläßlich seines 60jährigen Bestehens überreichen ließ. Dieser Einnahme steht eine Ausgabe von ungefähr 1000 Mk. für gekaufte Verlosungsgegenstände usw. gegenüber, so daß der Reingewinn ca. 4250 Mk. beträgt. Diese Summe bleibt zur Verfügung des hiesigen Vereins, möglicherweise wird dieser aber einen kleinen Betrag an den Verband Vaterländischer Frauenvereine abführen. — Am Samstag nachmittag findet im Wohlfahrtsgebäude zu Schönhausen eine Nachfeier statt, bestehend in gemeinschaftlichem Kaffeetrinken und gemütlicher Unterhaltung.

Jungdeutschland will sich auch an der Nationalfeier öffentlich beteiligen. Die Schulen der Stadt beabsichtigen, am Samstag abend einen Fackelzug zu veranstalten, und zwar durch die Bahnhofstraße, Ostenmauer, Oststraße, Klosterstraße bis zum Markt, woselbst die Feier mit einem Lied und Kaiserhoch beendet wird. Sammelpunkt 6½ Uhr auf dem Kirchplatz.

(Erhöhung der Preise für Schuhwaren und Reparaturen.) Die letzte Innungsversammlung der Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk hat eine einheitliche Regelung der Lieferpreise mit einem Mindesttarif angenommen. Wie es in der im Inseratenteil der vorliegenden Nummer veröffentlichten Bekanntmachung heißt, sei es unmöglich, bei der Steigerung der Preise für Rohmaterialien, Löhne, sozialen Lasten und den hohen Lebensmittelpreisen, noch zu den seit fast 30 Jahren sich gleichgebliebenen Preisen zu liefern, ohne die Kunden durch schlechte Arbeit und minderwertiges Material zu schädigen.

Der Rheinisch-Westfälische Landesverband der deutschen **Bodenreformer** hielt Sonntag in Dortmund seiner **dritten Verbandstag** ab. Nach verschiedenen Vorträgen wurde zum preußischen Wohnungsgesetzentwurf Stellung genommen und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung begrüßt freudig die auf ein gesetzliches Eingreifen hinzielenden Bestrebungen der gesetzgebenden Körperschaften des Reiches und Staates. Gerade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zeigt sich mehr denn je die Notwendigkeit gesetzgeberischer Maßnahmen im Wohnungswesen. So sehr namentlich der kürzlich von der preußischen Staatsregierung durch Veröffentlichung eines neuen Wohnungsgesetzentwurfes gemachte gesetzgeberische Entwurf zu begrüßen ist, erscheint dieser Entwurf im Hinblick auf die Verhältnisse unseres Industriebezirkes doch nicht ausreichend, um eine wirklich durchgreifende und wirksame Abhilfe zu sichern. Notwendig ist vor allem die Ausgestaltung des geplanten Gesetzes unter Zugrundelegung der am 22. Mai 1912 im Reichstage beschlossenen Resolution, namentlich aber in der Richtung, daß 1. Mindestvorschriften über die Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen erlassen und 2. Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege allgemein eingeführt wird. Daneben erscheint die reichsgesetzliche Regelung der bereits in der bekannten Reichstagsresolution vom 22. Mai 1912 niedergelegten Wohnungsreformforderungen, insbesondere auch die Schaffung eines Reichswohnungsamtes notwendig."

(Theaterabende.) Am kommenden Samstag und Sonntag werden im Saale der Frau Wwe. Goertz Theaterabende veranstaltet. Das zur Aufführung gelangende Schauspiel versetzt uns im Geiste in jene große Zeit, wo unsere Väter mit dem eroberungssüchtigen Korsen um die Freiheit rangen. Die Veranstaltungen bilden somit eine würdige Einleitung der bevorstehenden Hundertjahrfeier. Da seitens der Mitwirkenden keine Mühen und Kosten gescheut sind, so darf erwartet werden, daß in Aufführung und Dekoration nur das Beste geboten wird. Der Besuch der Aufführungen kann daher wirklich warm empohlen werden, zumal der Reinertrag zum Besten des kath. Schwesternheims bestimmt ist. Den Veranstaltern ist ein voller Erfolg im Interesse der guten Sache zu wünschen. (Näheres im Anzeigenteil dieser Ztg.)

Ein geriebener Gauner machte am Mittwoch mittag, gegen 12 Uhr, Herrn Kaplan Siewecke einen Besuch. Angetan mit modernster Kleidung ließ er sich durch das Dienstmädchen dem Kaplan melden und in das Wartezimmer führen. Als der Geistliche nach ganz kurzer Zeit erschien, war das Wartezimmer leer und der Gauner verschwunden, wie und wohin war nicht zu erraten; auf seinem „Rückzuge" hat der Bursche ein Geldtäschchen mit 3 Mark Inhalt und einen Kassettenschlüssel mitgenommen.

Ein raffinierter Inkassoschwindler treibt seit einiger Zeit im Rheinland und in Westfalen sein Unwesen, indem er sich als Vertreter der Firma H. Schlinck & Cie. A.-G. ausgibt und sich als solcher von den Kunden die letzten Palmin- und Palmona-Rechnungen vorlegen läßt. Er gestattet dann den Kunden einen überaus großen Sconto-Abzug, wenn sie ihm die Rechnungen gleich bezahlen. Die Kunden, erfreut über diesen außergewöhnlichen Nachlaß, zahlen dem Schwindler in vielen Fällen den also gekürzten Fakturenbetrag aus, womit sich der Schwindler empfiehlt. Der Staatsanwaltschaft, die die Sache in Händen hat, ist es bis jetzt nicht gelungen, den angeblichen „Vertreter" zu entdecken. Hoffentlich gelingt es aber einem Kunden der Firma Schlinck & Cie., bei dem das Manöver von neuem versucht wird, den Schwindler festzuhalten und ihn der Kriminalpolizei auszuliefern.

(Einbruchsdiebstähle.) Wenn in der Nachtzeit der Regen die Scheiben peitscht und der Sturm sein grausig Lied singt, dann sind die besten Stunden für die Einbrecher gekommen. Regen und Sturm sind Helfershelfer geworden, denn sie verwischen entstehende Geräusche. So wurde in der Nacht zum Dienstag das katholische Pastorat und die Villa des Fräulein Boschulte am Kirchplatz von einem ganz gefährlichen Einbrecher heimgesucht. Der Bursche hat, nachdem er vergeblich versucht hat, das Schloß an der Eingangstür am Pastorat zu entfernen, das Fenstergitter an dieser Tür zurückgebogen; er konnte dann durchgreifen und mittels des in der Haustür steckenden Schlüssels öffnen. Mit den gefundenen Geldschrankschlüsseln versuchte der Einbrecher den Geldschrank zu öffnen, doch ist ihm dieses nicht geglückt. Mehr Glück hatte er jedoch in dem Schlafzimmer des kranken Herrn Pastors von Bischopinck; hier erbeutete er, ohne von dem Kranken gehört zu werden, 40 Mark, welche er den Taschen des Pastors entnahm. Als gegen 4 Uhr die Haushälterin erschien, um nach dem Kranken zu sehen und Miene machte, um Hülfe zu rufen, hielt der Bursche ihr eine Waffe entgegen, während er sich selbst eine Maske vor das Gesicht zog und schleunigst unerkannt ausrückte. — Einen zweiten Einbruch versuchte der Täter, denn nur um diesen kann es sich hier handeln, in die Boschultesche Villa. Hier war der Fenster-

rahmen unterhalb des Vorlegers angebohrt und dann dieser geöffnet, und dadurch erhielt der Einbrecher Einlaß. Vorher hatte er vergeblich versucht, durch die Kellerräume in die oberen Zimmer zu gelangen. In der Villa waren verschiedene Zimmer durchsucht, doch scheint der freche Bursche hier nichts Passendes gefunden zu haben.

Lünen, 6. März. **(Milchpanscherei in der Molkerei.)** Durch das Kreisuntersuchungsamt Dortmund war bei Gelegenheit einer Nachprüfung in der Molkerei Lünen Milch, die an die Händler abgegeben wurde und solche, die sich noch in dem großen Bassin befand, vorgefunden worden, die mit Wasserzusätzen von 10—15 Prozent gefälscht war. Ein größerer Kübel enthielt ein Gemisch von 80 Proz. Wasser und 20 Proz. Milch. In Abwesenheit des Revisionsbeamten glaubte sich der Molkereiverwalter sicher und setzte dieses Gemisch ebenfalls der normalen Milch zu, was durch die nach kurzer Zeit zurückkehrenden Beamten festgestellt wurde. Der Molkereiverwalter Beerhorst gab in der gestrigen Schöffengerichtssitzung zu, im Winter das Spülwasser der Milch zugesetzt zu haben. Im Sommer gäbe er es den Schweinen. Das Schöffengericht Lünen verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. oder für 10 Mark zu je einem Tage Gefangnis. Von einer Veröffentlichung des Urteils wurde abgesehen.

** **Dortmund,** 5. März. **(Verschiedenes.)** Der für die Eröffnung des Hauptverfahrens von der Beschlußkammer des hiesigen Landgerichts vorgesehene Termin in der Strafsache gegen die Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder der **Niederdeutschen Bank** wird sich wahrscheinlich um einige Tage verschieben, da die Prüfung der einzelnen Anklagepunkte wegen der Fülle des Materials längere Zeit dauert, als man ursprünglich annahm. Der Beginn der Hauptverhandlung dürfte sich dadurch wahrscheinlich auch von Mitte April auf den früher vorgesehenen Termin Anfang Mai verschieben. Das Gericht hat auf Antrag des früheren Aufsichtsratsmitgliedes, Bankiers Püttmann, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe zu Vesta verbüßt, als Verteidiger Rechtsanwalt Schlüter-Dortmund bestellt.

Montag abend wurde eine bis jetzt noch unbekannte, etwa 55jährige Frau in hilflosem Zustande auf der Alexanderstraße **aufgefunden.** Sie wurde in das Städtische Krankenhaus geschafft und starb dort Dienstag früh.

! **Milspe,** 4. März. **(Schweres Straßenbahnunglück.)** In der Sonntag-Nacht ereignete sich hier ein schwerer Straßenbahnunfall. An der Haltestelle Weiche an der Aussicht standen zwei ältere Männer, die auf den letzten Wagen der Schwelm-Milspe Straßenbahn um ½12 Uhr warteten. Unglücklicherweise stellten sich die Leute mitten auf der Straße und gerade in dem Gleise auf, über das der Wagen kam. Der Führer bemerkte sie zu spät, um noch halten zu können. Der Wagen faßte beide Männer, schleuderte den einen, einen Invaliden Jung, so heftig zur Seite, daß der Mann eine Gehirnerschütterung erlitt; der andere, ein Arbeiter Lukas, geriet unter den Wagen und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Die Leute wurden sofort mit demselben Wagen nach Milspe und durch Mitglieder der Sanitätskolonne von dort nach dem Krankenhause in Gevelsberg gebracht. Ihr Zustand ist bedenklich.

** **Lüdenscheid,** 4. März. **Hier stürzte** der Dachdeckermeister Escher von einem Neubau so unglücklich ab, daß er kurz darauf an den schweren Verletzungen starb.

⌘ **Gelsenkirchen,** 4. März. **(3 Bergleute verunglückt.)** Auf der Zeche „Konsolidation wurden drei Bergleute in der Kohlenwäsche von der Transmission erfaßt. Ihre Leichen wiesen furchtbare Verstümmelungen auf.

„—" **Buer,** 5. März. **(Kind erschossen.)** Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Browningpistole hat im Stadtteil Beckhausen ein Kostgänger ein vierjähriges Kind erschossen. Er wurde verhaftet.

H **Duisburg,** 5. März. **(Blutiges Liebesdrama.)** Gestern morgen wurde am Ausgang der Honigstraße in Duisburg-Meiderich auf einer Wiese ein junges Mädchen erschossen aufgefunden. Einige Schritte weiter lag ein junger Mann, der über und über mit Blut bedeckt war. Wie die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, handelt es sich um ein Liebespaar, das Montag abend gemeinsam in den Tod gehen wollte. Der junge Mann namens Link aus Duisburg-Meiderich hat zuerst das Mädchen durch einen Schuß in den Kopf getötet. Das Mädchen war 19 Jahre alt und heißt Stelarius. Der junge Mann jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Seine Verletzung ist sehr schwer. Er wurde in das Meiderichter Krankenhaus gebracht.

W **Düsseldorf,** 4. März. **(23% Dividende.)** In der Aufsichtsratssitzung der Konkordia-Bergbau-Aktien-Gesellschaft (Oberhausen, Rhld.) wurde beschlossen, der am 3. Mai stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 23 Prozent gegen 16 Prozent im Vorjahre bei annähernd gleichen Abschreibungen und Vorträgen vorzuschlagen.

H **Düsseldorf,** 5. März. **(Vier Arbeiter bei einem Gerüsteinsturz getötet.)** Auf einem Neubau der Hahnschen Werke in Großenbaum bei Düsseldorf stürzte gestern vormittag die Eisenkonstruktion des Daches ein. Unter den Trümmern wurden vier Arbeiter begraben und auf der Stelle getötet; einige andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. — Ueber das schwere Bauunglück auf dem Hahnschen Werk im benachbarten Großenbaum wird noch folgendes gemeldet: Das Unglück geschah um 11 Uhr. Als die Eisenkonstruktion wankte, stürzten 6 Arbeiter aus einer Höhe von etwa 30 Metern ab, von den übrigen am Bau beschäftigten etwa 100 Arbeitern wurden mehrere schwer verletzt. Der Polier Chr. Reyn aus Dortmund, die Arbeiter Lud. Angelo und Joh. Rodek aus Großenbaum und der Arbeiter Bruckmeyer aus Düsseldorf konnten nur als furchtbar verstümmelte Leichen geborgen werden. Sieben andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt zum Vinzenzhospital in Duisburg gebracht. Drei Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Köln, 6. März. **(Die Kölner „Flora".)** Am 6. März d. Js. besteht die „Flora", die schönste gärtnerische Anlage in der Rheinprovinz, 50 Jahre. Da unsere Leser häufig nach Köln kommen, so wollen wir sie auf diesen herrlichen Aufenthaltsort hiermit aufmerksam machen und einen kleinen Rundgang mit ihnen durch die Flora machen. Das ganze Grundstück ist 6½ Hektar groß, in dem prächtige Parkanlagen sich befinden. Eine der schönsten Parkpartien schließt sich an die südliche Terrasse in der Verlängerung der Längsachse des Wintergartens an. Eine kleine Anhöhe krönt eine der antiken Kunst nachgebildete Säulenhalle mit dem Marmorstandbild der Blumengöttin. Von hier rauschen, den Regeln der Baukunst entsprechend eingefaßt, Kaskaden herab, seitlich eingefaßt von großen Tongefäßen mit üppigem Blumenschmuck und langen Blumenrabatten. Seitlich entlang laufende Laubengänge aus geschorenen Weißbuchen bilden den Uebergang zu den darüber wegragenden Kulissen mächtiger, schattenspendender Baumgruppen. Die Umgebung des im Parke liegenden Weihers bietet Bilder von herrlicher landschaftlicher Schönheit. Der am Ufer des Weihers erbaute Rosenhof ist von besonders malerischer Wirkung. Die an verschiedenen Stellen des Parks befindlichen Tennisplätze bieten Gelegenheit zur Ausübung dieses Sports. Ein großer und mit Spiel- und Turngeräten aller Art ausgestatteter Spielplatz dient der Jugend zum Tummelplatz. Von der Terrasse aus gelangen wir zum Wintergarten, der mit herrlichen Palmengewächsen geschmückt ist und eine glückliche Vereinigung von Palmenhaus u. Restaurationsraum bildet. Im Winter und bei schlechtem Wetter findet man hier den denkbar schönsten Aufenthalt. Dem Wintergarten ist ein herrliches Blumenparterre vorgelagert. Die Blumenbeete sind mit den edelsten Erzeugnissen gärtnerischer Kunst das ganze Jahr hindurch bepflanzt. Durch den sich an den Wintergarten anschließenden, großen Konzertsaal gelangt man in die Treibhäuser, von denen das große Palmenhaus den Mittelpunkt bildet. An den Seitenwänden desselben und in den kleinen Gewächshäusern finden wir während des ganzen Jahres die prächtigsten, blühenden Topfgewächse. Im Victoria regia-Hause erregt neben mancherlei Seerosenarten die Victoria regia, die Königin der Wasserpflanzen, mit ihren riesenhaften, schwimmenden Blättern und herrlichen Blüten unser besonderes Interesse. Neben diesen Sehenswürdigkeiten werden uns in der Flora auch musikalische Genüsse durch tägliche — im Sommer und im Winter — stattfindende, vorzügliche Konzerte geboten. Die Gartenfeste im Sommer bei herrlicher Lampionbeleuchtung und beim Aufsteigen der Feuerwerkskörper zum Nachthimmel sind von feenhafter Pracht. Aber auch für das leibliche Wohl ist in der Flora bestens gesorgt, denn die Restauration bietet das Beste in Speise und Trank. Ein Sommerabend auf der Terrasse der Flora bei guter Verpflegung und den Klängen schöner Musik, im Anblick der vorgelagerten, großen Blumenbeete und des plätschernden Springbrunnens, gehört zu dem Schönsten, was Köln seinen Gästen bieten kann. Das ist ein Genuß, den kein Besucher sich entgehen lassen sollte.

⌘ **Köln,** 4. März. **Ein verwegener Raubanfall** wurde gestern mittag auf der belebten Apernstraße zu Köln verübt. Einer Dame, die bei einer Bank 20 000 Mark erhoben und das Geld in ihrem Handtäschchen aufbewahrt hatte, wurde von einem Radfahrer das Täschchen entrissen, das sich auf der Flucht öffnete. Das Geld fiel auf die Straße und die Passanten beteiligten sich an dem Aufsammeln, so daß die Dame das Geld größtenteils zurückerhielt.

Aus aller Welt.

— **Die erste Prämie** aus der deutschen Nationalflugspende dürfte dem Piloten Stiploschek zufallen, der auf dem Flugplatz Berlin-Johannisthal auf einem Jeannin-Eindecker mit zwei Passagieren einen Flug von 2 Stunden 44 Minuten ausführte. — Einen Flug mit acht Passagieren machte auf dem Flugfelde von Charles der französische Flieger Frantz. Er blieb 11 Minuten in der Luft und erreichte eine Höhe von 80 Metern.

— **Die Suche nach den Automobilverbrechern,** die bei Hennigsdorf ein Drahtseil über die Chaussee spannten und dadurch das Juwelierehepaar Plunz töteten, ist trotz der ausgesetzten hohen Belohnungen bisher ohne Erfolg geblieben, obwohl die Kriminalpolizei auf verschiedene Spuren gelenkt worden ist. Wie das bei aufsehenerregenden Kriminalverbrechen typisch ist, hat man auch hier versucht, die Polizei auf falsche Spuren zu bringen. Namentlich die Schuljugend von Hennigsdorf erzählt Räubergeschichten, die an kühner Phantasie nichts zu wünschen übrig lassen. Die Leichen des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Ehepaares Plunz wurden nach erfolgter Obduktion nach Berlin gebracht. — Die Täter hatten für das Spannen des Drahtseiles über die Chaussee einen Ort gewählt, von dem aus sie schon bei einer Entfernung von drei bis vier Kilometer die Scheinwerfer eines Autos sehen konnten, so daß sie das Mordseil erst unmittelbar vor dem Passieren des Autos an den beiden Bäumen anbringen brauchten.

— **Entführt** hat in Neuötting der Maurer Franz Neuberger einen dreieinhalbjährigen Knaben und ein elfjähriges Mädchen und ist mit seiner Frau über Triest nach Brasilien abgereist, nachdem das Ehepaar zuvor alles zu Geld gemacht und in der Stadt noch zahlreiche Betrügereien verübt hatte.

— **Mit ihren vier Kindern,** von denen das jüngste drei, das älteste sieben Jahre zählte, ist in Nürnberg die Frau des Kaufmanns Kersten in den Tod gegangen. Die Frau hat die grausige Handlung in geistiger Umnachtung begangen, indem sie den Gashahn der Küche öffnete.

— **Der englische Torpedobootszerstörer** „Meramaid", der im Hafen von Dover mit dem Dampfer „Ligard" zusammengestoßen ist, hat so schwere Beschädigungen erlitten, daß die Reparaturarbeiten Monate in Anspruch nehmen werden.

Kleine Chronik.

Die Banken in Petersburg und Moskau wollen dem Zaren zum Jubiläum des Hauses Romanow eine Million Rubel für wohltätige Zwecke schenken. Die Verwendung dieser Summe soll ganz in das Belieben des Kaisers gestellt sein.

Die Untersuchung über die Erschießung des Schmugglers Ziolkowski bei Tobulke (Posen) hat ergeben, daß der Schmuggler sich auf preußischem Grund und Boden befand, als er durch die Kugel eines russischen Soldaten getroffen wurde. Nach der Angabe der Witwe wies die Leiche, die inzwischen in Rußland beerdigt worden ist, mehrere Schuß- und Stichwunden auf, die ihr erst nach dem Tode beigebracht worden sein dürften.

Die Londoner Bäcker erklären, am 15. März in den Ausstand zu treten, falls ihren Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit nicht entsprochen wird.

Beim Uebersetzen über die „tote Weichsel" zwischen Neufahrwasser und Weichselmünde geriet ein Boot zwischen treibende Eisschollen und wurde zerdrückt. Sechs Personen ertranken, darunter ein Ehepaar mit zwei erwachsenen Töchtern.

Bei einem Hauseinsturz am Prinz Heinrich-Quai in Amsterdam sind 4 Kinder ertrunken.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ⌘ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Ein schwarzer Tag in der deutschen Marine.

Das Torpedoboot „S 178" mit 72 Mann untergegangen.

Es rauscht die weite Meeresflut
Zur Nachtzeit schwer und bang;
Das war für junges Seemannsblut
Der düstre Todessang.
Jetzt ruhen sie im nassen Grab,
Alldeutschland steht und klagt,
Zu seinem Schutz, zu seinem Schirm
War auch die Fahrt gewagt.
Der ernsten Zeit wird jetzt gedacht,
Die war vor hundert Jahr,
Und heut' noch hat das Vaterland
Den treu'sten Dienst fürwahr!

Fast unter denselben Umständen wie am 14. September 1912 das Linienschiff „Zähringen" südwestlich von Helgoland das Torpedoboot „G. 171" gerammt und in zwei Teile zerschnitten hat, ist das Schwesterschiff des Unglücksboots,

das Torpedoboot „S 178" von dem Panzerkreuzer „York" gerammt worden

und fünf Seemeilen nordöstlich von Helgoland untergegangen. Während aber bei „G. 171" alle Mannschaften bis auf 6 Mann gerettet werden konnten, ist bei „S. 178" fast die ganze Mannschaft mit in die Tiefe gezogen worden.

Just wie im September v. Js. weilte auch diesmal der Kaiser an der Nordsee, als sich bei der Rückkehr von einer glücklich durchgeführten Nachtübung der folgenschwere Zusammenstoß zwischen dem Panzerkreuzer „York" und dem Torpedoboot „S. 178" bei starkem Nordweststurm ereignete. An den Uebungen, die schon seit einiger Zeit dauerten, nahmen zunächst nur das Hochsee- und das Aufklärungsgeschwader teil. Die Teilnahme sämtlicher Torpedobootsflottillen war erst am Dienstag ganz unvermutet befohlen worden. Die plötzliche Ordre wurde in kürzester Zeit ausgeführt, und alles war glücklich abgelaufen, als plötzlich das Aufsteigen zahlreicher Leuchtkugeln sämtlichen Kriegsschiffen mitteilte, daß ein Unglück geschehen sei. Das Schiff das den Namen des in diesem Jubiläumsjahr so viel genannten Generals York trägt, signalisierte dem Flaggschiff durch Funkspruch, was geschehen war, und sofort stoppten, soweit es möglich war, sämtliche Kriegsfahrzeuge und begannen mit Scheinwerfern die Unfallstelle abzusuchen. Es war aber bereits

von dem Unglücksboot nichts mehr zu sehen.

In sehr kurzer Zeit war das Boot gesunken und über das vielfache Seemannsgrab rollten die mächtigen Nordseewellen hinweg, als sei nichts geschehen. Der Sturm aber sang einen traurigen Klagegesang. Auf den Kriegsfahrzeugen wurde die Flagge auf Halbmast gesetzt. Die wenigen Geretteten aber wurden an Bord des Panzerkreuzers „York" und eines anderen Torpedoboots aufgenommen.

Ueberall hat die Kunde von der jähen Katastrophe tief erschüttert, bedeutet sie doch durch die große Höhe des Mannschaftsverlustes

das schwerste Torpedobootsunglück,

das bisher die deutsche Marine heimgesucht hat. Namentlich im Rheinland hat die Hiobspost tiefe Trauer hervorgerufen, denn das gerammte Boot hatte im letzten Sommer die Rheinfahrt der Torpedobootflottille mitgemacht. Damals war den „blauen Jungen" überall in den Rheinstädten ein jubelnder Empfang bereitet worden, und die Leute waren von weither gekommen, um die Fahrt der Torpedoboote auf dem „lieben Vater Rhein" zu beobachten und zu sehen, welchen Fortschritt die deutsche Marine gemacht hat; denn die Torpedoboote, die früher den Rhein schon einmal befahren hatten, waren erheblich kleiner. „S. 178" ist erst 1910 in Dienst gestellt worden und hat etwa 1 750 000 Mark gekostet.

Der Kommandant des „S. 178", Kapitänleutnant von Zastrow, befehligte in der Unglücksnacht das Boot nicht und entging dadurch dem Tode; Oberleutnant z. S. Pies, der den Befehl übernommen hatte, ist mit untergegangen. Unter den 16 Geretteten befinden sich der Assistenzarzt Nancke und der Marineingenieur Kühn sowie drei Obermaschinistenmaate; demnach wären

72 Mann ums Leben gekommen,

3 Offiziere, 3 Deckoffiziere, 66 Unteroffiziere und Mannschaften. „S. 178" war von dem Panzerkreuzer „York" hinter dem letzten Schornstein getroffen worden, das Boot legte sich auf die Backbordseite und sank dann in wenigen Minuten. Während das Unglück nach amtlichen Meldungen erst nach beendeter Uebung sich ereignet hat, soll es nach Privatmeldungen während eines Durchbruchsmanövers geschehen sein. Sobald der Morgen graute, begannen Taucher die Unfallstelle abzusuchen.

In Wilhelmshaven

wurde die Katastrophe erst auf Grund von Anfragen aus Berlin bekannt; da genaue Angaben fehlten, bemächtigte sich der Bevölkerung eine ungeheuere Aufregung, zumal man annahm, daß das Unglück einen noch größeren Umfang gehabt habe. Bevor der Kaiser Wilhelmshaven verließ, wurde ihm vom Admiral Graf Baudissin Bericht über die Katastrophe erstattet. Kaiser Wilhelm hat daraufhin der Station Wilhelmshaven sofort sein inniges Beileid ausgesprochen und angeordnet, daß alle im Hafen liegenden Schiffe die Flagge auf Halbmast setzen.

In Berlin

erschienen die Botschafter und Gesandten der fremden Staaten im Auswärtigen bezw. Reichsmarineamt, um das Beileid ihrer Herrscher u. Staaten auszusprechen. Von den Dreibundfürsten und dem König von England liefen herzliche Beileidstelegramme ein. Falls die Leichen geborgen werden können, soll den Verunglückten ein feierliches Begräbnis bereitet werden, an dem Prinz Heinrich von Preußen als Vertreter seines kaiserlichen Bruders teilnehmen wird.

Freiherr v. Manteuffel †.

H **Berlin,** 5. März. Der frühere Präsident des Herrenhauses und ehemalige Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Freiherr Otto von Manteuffel, ist infolge eines Schlaganfalls gestern abend 7 Uhr im Alter von 68 Jahren gestorben.

Wieder ein Drahtseil über die Chaussee gespannt.

⌘ **Berlin,** 5. März. Gestern nachmittag kam ein Bierfahrer zu dem Ortsvorsteher von Schulzendorf, das nicht weit von der Stelle des Automobilverbrechens gelegen ist, lieferte ein aus vier einzelnen Drähten bestehendes Drahtseil ab und gab an, daß das Seil auf der Chaussee von Bahnhof Schulzendorf nach Heiligensee an zwei Bäumen über die Chaussee gezogen gewesen sei. Es handelt sich um ein Drahtseil, wie es zum Befestigen von Telephonstangen benutzt wird.

Raubanfall auf eine Verkäuferin.

H **Halle** (Saale), 5. März. Hier hat sich gestern in einer der belebtesten Straßen am hellichten Tage ein Raubanfall zugetragen. Kurz vor 12 Uhr erschien in der königlichen Lotterieeinnahme des Major a. D. Rogge ein junger Mensch in eleganter Kleidung und verlangte, da

„... Linderung für Nervöse, Herzkranke, Magenkranke ist Kathreiners Malzkaffee ein bekömmliches und wohlschmeckendes Getränk."

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

neuesten Ziehungslisten einzusehen. Während ihm die im Laden beschäftigte Verkäuferin, die in dem Augenblick das für die Reichsbank bestimmte Geld abzählte, die Listen reichen wollte, stürzte sich der Unbekannte auf sie, knebelte sie und schleppte sie nach dem hinter dem Laden befindlichen Raume; dort band er das Mädchen an einer Tür fest. Darauf raubte der Bursche die Kasse aus. Eine Viertelstunde später erschien in dem Laden eine Dame, die das bewußtlose Mädchen geknebelt vorfand. Die sofort alarmierte Polizei stellte fest, daß 3080 Mark geraubt waren. Bis jetzt hat man von dem Täter keine Spur.

Furchtbares Familiendrama.

H **Chemnitz**, 5. März. Gestern abend hat sich hier eine blutige Familientragödie ereignet. Ein Schneider, der von seiner Frau getrennt lebt, hat gestern nachmittag seiner 8jährigen Tochter den Hals durchschnitten und seinen 11jährigen Sohn durch Beilhiebe auf den Kopf getötet. Dann erdrosselte er sich selbst am Fensterrahmen.

Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit.

H **Paris**, 5. März. Der oberste Kriegsrat hat sich gestern nachmittag zu einer Sitzung im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaree eingefunden und sich mit der neuen Heeresvorlage beschäftigt. In später Abendstunde wurde mitgeteilt, daß der Kriegsrat die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit ohne jede Ausnahme einstimmig angenommen hat. In den Beratungen wurde betont, daß die absolute Notwendigkeit einer Erhöhung des Effektivbestandes bestehe.

Vereinsnachrichten.

* **Bönen**, 6. März. **Die Generalversammlung** des Krieger- und Landwehrvereins war gut besucht und wurde ½5 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Ekey mit einem Kaiserhoch eröffnet. Nach Aufnahme von vier neuen Mitgliedern erfolgte die Darlegung der Kassenverhältnisse durch den Kameraden Herrn D. Milk. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß der Verein 187 Mitglieder zählt und auch mit der Jugendpflege einen Anfang gemacht hat. Die Drucklegung der umgearbeiteten Statuten wurde genehmigt. Für den Kaiserjubiläumsfonds wurden 20 Mk. bewilligt. Für den 15. Juni ist eine besondere Feier geplant. Am Sonntag, den 9. März, morgens 9 Uhr, versammelt sich der Verein im Vereinslokal zur Teilnahme am Festgottesdienst. Vereinsabzeichen und Kriegsauszeichnungen sind anzulegen. Am Denkmal findet nach der Kirche ein kurzer Festakt statt.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.

Im Auftrage der Erben Fiene, hier, werde ich am **13. d. Mts., morgens 10 Uhr,** nachstehende

Immobilien

in der Wirtschaft von F. Menne, Weststraße, öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen und zwar:

1. Flur 28 Nr. 65, Hofraum mit Wohnhaus Bahnhofstraße Nr. 43, 4 are 70 qm groß, mit hinterliegendem Garten, Flur 28 Nr. 59, Vogtskamp, zur Größe von 4 are 90 qm.
2. Flur 23 Nr. 825/223, Hofraum mit Wohnhaus Lünenerstraße Nr. 223, 9 are 38 qm groß mit hinterliegendem Garten und Acker, zur Größe von 19 are 71 pm.
3. Flur 1 Nr. 220, auf den Froschpoten, Acker 26,34 are groß, in der Nähe der Kreisstraße nach Heeren belegen.

Bei annehmbarem Gebot erfolgt der Zuschlag sofort.

Kamen, den 3. März 1913.

521 **F. Heimeier**, Gerichtstaxator.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 7. März, vorm. 11 Uhr,** werde ich in **Heeren** beim Wirt **Northoff:**

einen Ausziehtisch mit Decke

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 550

Kamen, d. 6. März 1913.

Falley,
Gerichtsvollzieher in Kamen.

Besitzungsverkauf
Kamen.

Freitag, den 14. d. M., nachm. 4 Uhr, wollen Unterzeichnete für die Erben des zu Kamen verstorbenen Fuhrmanns Wilh. Brüggemann die zu dessen Nachlaß gehörende, in hiesiger Stadt, Nordenmauer unter Nr. 47 belegene, von zwei Straßen aus zugängliche Besitzung, bestehend aus der 4,62 are großen Hofraum- und Gartenparzelle Flur 26 Nr 1221/78 mit aufstehendem, unterkellertem, von gutem, eichenem Ziegelsteinfachwerk erbauten, im guten baulichen Zustande befindlichen Wohnhause Nordenmauer Nr. 47 nebst einem in gleicher Bauart ausgeführt. Stallgebäude, im Lokale des Wirts Fr. Tillmann, Kämerstraße hier, zum öffentlich meistbietenden Verkaufe aussetzen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet, und soll bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag nachgesucht werden. 553

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 8

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart
Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung
Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark.
Jahresprämie 1912: 32 Mill. Mark.
870 000 Versicherungen.
Prospekte u. Auskunft kostenfr. durch **Julius Jordan, Kamen; Ernst Neuber, Unna-Königsborn,** Louisenstr. 15; **Friedrich Frowein, Unna,** Herderstr. 3. 112

Photograph B. Niggemeier
Kamen, Klosterstr.
Empfehle mich für
Vereins-, Familien-, Einzel-Aufnahmen.
Für Haltbarkeit u. genaue Aehnlichkeit wird garant. — Von jeder Aufnahme gebe ein Probebild.
Familien-Aufnahmen werden zu denselben Preisen i. d. Wohnungen gemacht.
Einrahmungen von Bildern u. Kränzen billigst.
Kleine Bilder, die in anderen Städten das Dtzd. 50 ₰ kosten, fertige ich auch billig an. 386

Trauringe
echt Gold, aus einem Stück, kein Aufspringen. — Jedes Brautpaar erhält eine schöne, genau gehende **Schwarzwälderuhr gratis.** Taschenuhren, Uhrketten, sowie alle Goldwaren und Hochzeitsgeschenke kaufen Sie sehr billig und gut bei 272
C. Lugge,
Inh. **Uhren-Hübler,** (4 Uhrmacher beschäftigt).
Größte Auswahl von Kamen und Umgegend.
Kamen, Bahnhofstr. 5. im Hause des Knappschaftszahlbüros und in Hörde. 427

Farbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten Heitmann's Farben
37
Viele Aerzte u. Professoren empfehlen als hervorragend gutes, vertrauenswertes Mittel bei
Husten, 515
Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen u. veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt in Kamen b. H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen b. H. Jacoby.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Masse bewiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden des uns so teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere dem Krieger- und Landwehr-Verein, dem Eisenbahn-Beamten- und Arbeiter-Verein, sowie dem Herrn Pastor Kochs für die trostreichen Worte am Grabe, unsern

tiefstgefühlten Dank.

Familie Nielinger.

Lerche, den 5. März 1913. 530

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1913 besteht der Sparkassen-Vorstand aus folgenden Herren:

1. Ratsherr und Kaufmann **Wilhelm Mertin,** Vorsitzender.
2. Rentner und Stadtverordneter **Karl Bohwinkel,** stellv. Vorsitzender.
3. Schuhmachermeister **Wilhelm Betzler** und
4. Ziegeleibesitzer **August Möllenhoff.**

Als Stellvertreter fungieren die Herren:

1. Kaufmann **Otto Markus,**
2. Rektor a. D. **August Siegler,**
3. Kaufmann **Friedrich Wilhelm Heinecke.**

Kamen, den 28. Februar 1913.

Der Magistrat: Grevel.

Verding.

Für das Jahr 1913/14 soll die **Ab- bezw. Anfuhr von Kohlen, Koks und Teer etc.** für die städtische Gasanstalt vergeben werden.

Angebotsformulare können vom Stadtbauamte gegen Erstattung der Druckkosten bezogen werden. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind **bis zum Sonnabend, den 15. März d. Jrs., vormittags 11 Uhr,** an das Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben stattfinden wird. 533

Kamen, den 1. März 1913.

Städtisches Gas- u. Wasserwerk.

Verding.

Für das Jahr 1913/14 sollen die **städtischen Fuhrleistungen** vergeben werden.

Angebotsformulare können vom Stadtbauamt gegen Erstattung der Druckkosten bezogen werden. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **Sonnabend, den 15. März d. Js., vormittags 11 Uhr,** an das Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben stattfinden wird.

Kamen, den 1. März 1913.

534 **Stadtbauamt.**

Für Konfirmanden und Kommunikanten!
Taschen-Uhren von **2.50 Mk.** an.
Uhrketten in größter Auswahl, sowie **Kreuze, Medaillons, Broschen, Ringe, Ohrringe, Armbänder usw.**
kaufen Sie am besten in guter Qualität und sehr billig bei m
Fachmann C. Lugge, Inh.: Uhren-Hübler,
Uhrmachermeister.
Größtes Lager von Kamen und Umgegend.
Nur Bahnhofstrasse 5, im Hause des Knappschafts-Zahlbüros. 426

Kavalier
Lederputz-Creme
Für Ihre Schuhe
„Kavalier" macht das Leder geschmeidig
„Kavalier" färbt nicht ab!
„Kavalier" gibt schönsten Hochglanz!

Suche zu Ostern einen
Lehrling.
Friedrich Großekappenberg, Zimmermeister, 477
Sandbochum b. **Rünthe.**

Lehrmädchen
2. Putzarbeiterin
sofort gesucht. Meldungen erbitte 12—1 Uhr.
Kaufhaus C. Lorig,
495 **Kamen,** Weststr.

Mehrere Mädchen
suchen Stellung
in besserem Haushalt und Küche durch **Frau Siegert,** Stellenvermittlerin, **Kamen i. W.,** Kämerstraße 37. 476

Ordentliches
Mädchen,
das kochen kann, für kleinen Haushalt per 1. April gesucht. 555
Frau Arthur Heinze, Unna.

Ein ordentliches
Mädchen
von 14—16 Jahren auf sofort gesucht. 532
G. Bruns, Wwe.
Kamen.

Zum 1. April, spätestens 1. Mai ein **zuverlässiges, anständiges**
Mädchen
gesucht. 535
Kamen, Unnaerstr. 168.

Die Beleidigung
gegen die Familie **Behrend** nehme ich hiermit zurück. 543
Kamen, 5. März 1913.
Stanislaus Kilpinski.

Wer sein Haus, Geschäft, Fabrik, Landwirtschaft verkaufen will, in Kamen oder Umgegend, schreibe sofort an 538
Wilhelm Knief,
Bremen, Graudenzerstr. 41.

Kleines
Einfamilienhaus
mit 1 bis 2 Morgen Land in der näheren Umgebung von Kamen zu mieten oder kaufen gesucht.
Offerten unter **A. R. 487** a. d. Gesch.-Stelle d. Kamener Zeitung.

Habe eine
3-Zimmer-Wohnung
nebst Stallung und 60 Ruten Gartenland sofort billig zu vermieten.
Schulze-Altenmethler,
554 Wassercourl.

3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör per 1. April zu vermieten. 475
F. Jahrmärker, Weststr. 56.

Junger Mann (Beamter) sucht passendes
Logis.
Privat bevorzugt.
Schriftl. Angeb. u. **W. 537** an die Geschäftsst. d. Z. erb.

Ia. Saatkartoffeln
Industrie
Up to date
Magn. bon.
sowie alle anderen Sorten.
Bestellungen baldigst erbeten.
Jul. Jordan.
Fernruf 135. 542

Bar Geld
an sich. Leute jeden Stand. in jed. Höhe, schnell, reell, diskr., bequem. Ratenrückz. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. Anfragen kostenlos. **Dreier, Dortmund,** Nordstr. 13, 2. Et., Rückp. erbeten. 489

Möbel
einzelne Stücke und kompl. Aussteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung zu Kassapreisen
nur bei
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg 41. 33
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.
Kauf- und Abzahlung bestimmt der Käufer.

Ein 8 Jahre altes
Pferd
(Stute)
für leichtes Fuhrwerk zu verkaufen. 548
Oberaden Nr. 1a.

Gute Speisekartoffeln
in jeder Preislage hat abzugeben. 549
Carl Wischeloh
Kämerstr. 17.

Roggenstroh
hat abzugeben. 536
Fritz Grevel,
Kämerstr. 12.

Bandwurm 131
Spul- und Madenwürmer, schmerz- und gefahrlose Entfernung. Keine Hungerkur! Prospekte gratis! **Nieweis Naturheilinstitut, Dortmund,** Liefrauenstraße 29.

„Mein Kind hatte eine 501
Flechte,
die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich „Salunderma" und bin erstaunt, wie schnell u. gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. C. Jesen." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) in Kamen und Bergkamen bei H. Jacobi, Germania-Drogerie.

Turn-Verein „Eintracht“ Kamen.

Gemütliche

Abendunterhaltung

am **Sonntag, den 9. März,** im Vereinslokal des Schützenhofes (W. Reinhard).

Zur Aufführung gelangt:

„Onkel Bräsig“.

Lebensbild in 5 Akten aus Fritz Reuters „Stromtid“

und

Eine Theaterprobe bei Majors.

Humoristische Ensemble-Szene von Seidel-Bennewitz.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreise im Vorverkauf à Person 50 Pf.
An der Kasse „ „ 60 Pf.

Die Eltern der Mitglieder und 1 Dame zahlen à Person — 25 Pf. —

Eintrittskarten sind zu haben im Vereinslokal W. Reinhard und bei den Mitgliedern.

Kinder haben keinen Zutritt.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

NB. 25 Pf.-Karten sind nur beim Präses F. Tillmann zu haben, müssen aber am 9. März bis mittags abgeholt sein, da an der Kasse keine mehr ausgegeben werden. 545

Theater-Abend

zum Besten des katholischen Schwesterheims zu Kamen

am **Samstag,** den **8. März,** abends punkt **8** Uhr und **Sonntag,** den **9. März,** abends **7** Uhr, im Saale der Frau Wwe. Goertz.

Zur Aufführung gelangt:

Försters Sturmlied.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang aus der Zeit der Freiheitskriege.

Dauer der Aufführung 3½ Stunde.

Eintrittspreis: 1. Platz 1 Mark, 2. Platz 50 Pfg.,

Im Interesse der wirklich guten Sache wird um zahlreiche Beteiligung dringend gebeten. 546

Das Komitee.

Tapeten

Neue Muster 1913. 480

Reste besonders billig.

Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Mit schriftl. Garantie verschiedene sehr gute, noch neue

Nähmaschinen

auch vor- und rückwärts nähend, **nur 48 bis 75 Mk.** Versenkbare Nähmaschine, hochmodern, statt 160 Mark **nur 85 Mk.** 2182

bei 419

Carl Lugge Inh. Uhren-Hübler
Bahnhofstr. 5,
im Hause des Knappschafts-Zahlbüros.

Gutgehendes Obst- u. Gemüsegeschäft

mit od. ohne Wohnung, welches von der Frau allein versehen werden kann, per 1. April oder später billig abzugeben.

Zu erfragen in der Gesch. der Kam. Ztg. 497



Gedenkfeier der 100jährigen Wiederkehr der glorreichen Erhebung Preussens.

Die militärischen Vereine Kamens

begehen die Gedenkfeier am **Montag, den 10. März,** durch

Kirchgang, Feier am Denkmal und nachfolgenden Kommers.

Programm.

6¼ Uhr abends: Antreten auf dem Marktplatz. Abholen der Fahnen vom Rathaus. Anschliessend Kirchgang zu den beiden ev. Kirchen.

7¾ Uhr: Gedenkfeier am Denkmal. Kranzniederlegung und Festrede. Abbringen der Fahnen.

8½ Uhr: Festkommers im Schützenhof.

494 **Der Festausschuss.**

Zur 100jähr. Gedenkfeier

findet in meinen Räumen am **Sonntag u. Montag**

Erstklassiges

Künstler-Konzert

— statt. — 552

Otto Biermann.

Fortschrittliche Volkspartei Kamen.

Freitag, d. 7. März cr., abends 8½ Uhr,

Versammlung

bei Wirt Herrn Rieder, Markt.

Der wichtigen Tagesordnung wegen wird zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

539 **Der Vorstand.**

Turnerbund „Einigkeit“ Oberaden.

Die regelmäßigen

Turnstunden

beginnen am

Samstag, den 8. März, abends 7 Uhr.

544 **Der Vorstand.**

Eichen Speisezimmer

für 338 Mark zu verkaufen.

Dortmunder Möbelhaus
Prinzenstraße 11. 252

Verl. Sie per Postkarte Kataloge.

Mädchen und Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Kopfschuppen, Juckreiz und

Haarausfall

sich einstellt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) u. **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen und **Bergkamen: H. Jacobi, Germania-Drogerie.** 507

Ausnahmepreise für Marinaden!

Bratheringe	8 Ltr.-Dose ℳ 2.70	Heringe in Gelee	4 Ltr. ℳ 2.40
Bratheringe	4 „ ℳ 1.60	Heringe in Gelee	2 „ ℳ 1.05
Rollmöpse	4 „ ℳ 2.00	Heringe in Gelee	1 Pfd. ℳ 0.40
Rollmöpse	1 Dtzd. ℳ 0.72	Bismarckheringe	4 Ltr. ℳ 2.05
Sardinen	4 kg. oder 4 Ltr. ℳ 1.75	Sardinen	2 kg. oder 2 Ltr. ℳ 1.05
ff. gewalzter Stockfisch	. . . . .		à Pfd. 63 und 77 Pfg.

Ferner empfehlen wir:

Feinsten vollf. Gouda	à Pfd. 98 ₰	Ia. weisse Apfelringe	à Pfd. 43 ₰
Feinsten vollf. Edamer	„ 98 ₰	Schöne schw. Pflaumen	„ 33 ₰
Feinst. ¾ fett. Holländer	„ 78 ₰	Ia. helle Birnen	„ 60 ₰
Ia. Limburg. Stangenkäse	„ 60 ₰	Allerfeinste Aprikosen	„ 75 ₰
Ia. Allgäuer Limburger	„ 48 ₰	Ia. saftigen Schweizer	„ 90 ₰

Sämtl. Teigwaren, Hausmacher-Nudeln, Maccaroni etc.

zu den billigsten Preisen.

An den Abschlagstagen auf unsere hochfeine

Margarine-Qualitäten von 70 Pf. an

doppelte Bons. 510

Hillma G. m. b. H.

Leistungsfähigstes Margarine- u. Kaffee-Spezial-Geschäft.

Weststrasse 21 Weststrasse.

Bekanntmachung.

In der letzten Innungsversammlung der Schuhmacher wurde einstimmig beschlossen, die Bürgerschaft davon in Kenntnis zu setzen, daß sich die Mitglieder veranlaßt fühlen, da die Lederpreise noch ständig steigen, die z. Zt. beschlossene

Preiserhöhung

für Reparatur und Neuanfertigung

durchzuführen und zu folgenden Mindestpreisen solide Arbeit zu liefern.

Herrensohlen und Absätze gepinnt **3.–**
genähte Sohlen 50 Pfg. mehr.

Damensohlen und Absätze gepinnt **2.40**
genähte Sohlen 40 Pfg. mehr.

Knaben- u. Mädchensohlen u. Absätze Nr. 30 **1.70**
jede höhere Nummer 10 Pfg mehr.

Gummiecken und ganze Flecken mehr, was der Preis des Materials beträgt.

Sonstige Reparaturen werden nach Zeit berechnet.

Schuhmacher-Zwangs-Innung Kamen.

547

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Kamen** bei **H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel;** in **Bergkamen** bei **H. Jacobi.** 524

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Freitag, den 7. März.

Abds. ½8 Uhr: Passionsgottesdienst.

Pastor Ewald.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt des

Warenhauses Eisenstädt, Kamen Weststraße bei, auf den hiermit hingewiesen wird.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde. Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 28. Donnerstag, den 6. März 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die einmalige Abgabe vom Vermögen.

Der Vorschlag der Reichsregierung, die einmaligen Ausgaben für die Militärvorlage in voraussichtlicher Höhe von rund einer Milliarde Mark durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen zu decken, hat keinen grundsätzlichen Widerstand, wohl aber einzelne Bedenken verursacht. Da das steuerpflichtige Vermögen im ganzen Deutschen Reiche 150 Milliarden beträgt, so müßte von ihm eine Umlage von etwa zwei Drittel Prozent erhoben werden, um die volle Milliarde herauszubekommen. Da man die kleineren Vermögen bis hinauf zu 50 000 Mark freigeben zu wollen scheint, würden die ganz großen Vermögen zu einem entsprechend höheren Prozentsatz herangezogen werden. Obwohl in Friedenszeiten eine derartige Maßnahme zur Deckung militärischer Erfordernisse ohne Beispiel ist und trotz der Möglichkeit, daß sie im Auslande den grundfalschen Eindruck erwecken könnte, sie sei der letzte Rettungsanker, wird der Gedanke der Reichsregierung, wie die Stimmen im deutschen Blätterwalde beweisen, im allgemeinen zustimmend aufgenommen.

Die konservative „Kreuz-Ztg." beschränkt sich zunächst auf die kurze Bemerkung, dem Plane werde es die Wege ebnen, daß die deutschen Fürsten sich bereit erklärt haben, auf ihr Privileg der Steuerfreiheit gegenüber dieser Aufgabe zu verzichten. — Die „Deutsche Tagesztg.", das Organ des Bundes der Landwirte, setzt voraus, daß eine besondere Abstufung der Vermögen nach deren Leistungsfähigkeit erfolgen werde, daß sie sich dem geforderten Opfer für das Vaterland grundsätzlich aber nicht versagen werde. — Die „Leipziger N. N." schreiben: Das ist ein Verfahren, wie es in der Geschichte der Entwickelung unseres Steuerwesens und wohl auch dem anderer Länder bisher noch nicht dagewesen ist. Und doch ein Ausweg, wie er glücklicher und passender nicht gefunden werden konnte. Daß der Bundesrat diesem Plan seine Zustimmung geben wird, ist wohl sicher. Und auch bei den einzelnen Fraktionen des Reichstags dürfte sich kaum ein Widerspruch erheben. — Die nationalliberale „Magdeb. Ztg." führt aus: Man muß sich an die Eigenart dieses Gedanken erst gewöhnen, um ihn richtig zu verstehen. Aber es liegt etwas wahrhaft Imponierendes in der Idee, eine Milliarde durch festes Zupacken in einem Griff hereinzubekommen! Und schließlich gerade die Erinnerung an die schweren Zeiten, die Preußen-Deutschland vor hundert Jahren durchmachte, legt es nahe, an den Opfersinn der Allgemeinheit zu appellieren in einem Augenblick, wo der politische Horizont rings um von Gewitterwolken verfinstert ist.

— Die fortschrittlichen Blätter äußern sich bedenklicher. So bemerkt die „Voss. Ztg.": Die Beschwichtigungshofräte werden erklären: Einmal ist keinmal. Aber die Steuerzahler werden es nicht glauben. Wenn man heute für den einen Zweck eine besondere Abgabe von Vermögen erhebt, weshalb nicht übers Jahr für einen andern? Wenn man heute eine Milliarde oder mehr vom Nationalvermögen wegnimmt, um eine Vermehrung der Reichsschulden zu verhüten, weshalb sollte man nicht einmal auf den schönen Gedanken kommen, das Experiment öfters zu wiederholen, um die ganze Reichsschuld los zu werden? Man braucht dazu nur eine ausschlaggebende Sozialdemokratie im Reichstage, die es nicht erwartet hat, daß sie derart Schule machen werde.

Vom Kaiser

ging, wie in politischen Kreisen verlautet, die erste Anregung aus, die einmaligen Kosten der Militärvorlage durch eine einmalige Vermögensabgabe aufzubringen. Der Monarch hatte sich an die Bundesfürsten mit dem Vorschlag gewandt, in diesem einen Fall auf das ihnen zustehende Vorrecht der Steuerfreiheit freiwillig zu verzichten. Der Vorschlag fand sofort allseitige und freudige Zustimmung.

Die bayrische Regierung

begrüßt die vorgeschlagene Vermögensabgabe lebhaft, die, wie sie sagt, in die z. Zt. etwas gedrückte Stimmung des deutschen Volkes einen nationalen und großen Zug bringe. Das deutsche Volk werde angesichts der Höhe der Forderung zu einer Tat von weltgeschichtlicher Größe aufgerufen. Eine Summe, deren Bestreitung aus laufenden Mitteln unmöglich, deren Beschaffung durch Anleihen nicht ratsam ist, soll durch eine Leistung aufgebracht werden, an der ausschließlich die besitzenden Klassen beteiligt sind. Es ist zu hoffen, daß alle Parteien den Grundsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit billigen werden, und daß man sich über die Einzelheiten dann leicht verständigen wird. Die Anwendung des vorgeschlagenen Prinzips kann selbstverständlich nur eine einmalige und ausnahmsweise, durch die außerordentlichen Umstände bedingte sein. Nach der Einigung über die einmalige Abgabe wird man leichter gemeinsame Wege für die Beschaffung der laufenden Ausgaben finden.

Der Wettbewerb der Rüstungen

wirkt ansteckend; fast alle Großmächte des Festlandes fühlen das Bedürfnis, ihre Rüstung für den Kriegsfall zu stärken. Nachdem Frankreich und Deutschland mit der Absicht, eine wesentliche Heeresvermehrung durchzuführen, vorangegangen waren, folgte die Nachricht, daß Rußland drei neue Armeekorps aufstellen wolle, und nun kommen auch aus Wien Mitteilungen über eine abermals bevorstehende Erhöhung des Rekrutenkontingents der österreichisch-ungarischen Armee.

Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" meldet aus angeblich sicherster Quelle, daß die russische Regierung bereits jetzt die Vermehrung der Mannschaftsbestände durch Errichtung dreier neuer Armeekorps ins Auge gefaßt habe. Hierdurch würde die Zahl der russischen Armeekorps auf 41 erhöht werden. Die für das laufende Jahr vorgesehene Vermehrung würde eine Schützendivision und zwei Infanteriedivisionen ausmachen. Die Duma werde die militärischen Forderungen der Regierung zweifellos bewilligen.

In Frankreich

wird die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit an Erhöhung der Ausgaben erfordern:

Einen einmaligen außerordentlichen Kredit von 500 Millionen Francs für das Uebergangsstadium. In der Folge erfahren die jetzt 765 Millionen betragenden Heeresausgaben eine Erhöhung von jährlich 100 Millionen. Nicht einbegriffen die noch festzusetzenden Kosten für Kasernenneu- und -Umbauten. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß diese neue Mehrbelastung der Bevölkerung ganz unabhängig ist von der für Verbesserung des Kriegsmaterials bestimmten, auf fünf Jahre zu verteilenden Summe von 500 Millionen Francs. — Nach der Angabe der „France militaire" würde die Wiedereinführung der allgemeinen dreijährigen Dienstzeit einen Friedensbestand von 660 000 bis 680 000 Mann ergeben.

Die Heeresvermehrung Oesterreich-Ungarns.

Wie die Wiener „Zeit" meldet, soll in nicht ferner Zeit eine abermalige Erhöhung des Rekrutenkontingents für das gemeinsame Heer durchgeführt werden, da das im neuen Wehrgesetz festgesetzte Kontingent auch in seiner Höchstzahl von 159 500 Mann unzureichend ist. Der Mehrbedarf wird auf 25 000 bis 30 000 Mann angegeben, so daß sich eine Kontingentsziffer von 185 000 bis 190 000 ergeben würde. — Außer der Erhöhung des Kontingents sind noch andere Neuanschaffungen in Aussicht genommen, z. B. Errichtung von Artillerie-Abteilungen, Aufstellung von Radfahrerkompagnien, Vermehrung der Maschinengewehrabteilungen usw. Auch die Marine wird mit der Zeit ein höheres Rekruten-Kontingent beanspruchen.

Zusammenkunft des französischen und englischen Marineministers.

Wie aus Toulon gemeldet wird, ist der Marineminister dort eingetroffen, um den Schießübungen der Flotte beizuwohnen. Fast gleichzeitig traf im dortigen Hafen der englischen Kreuzer „Hussar" mit dem ersten Lord der Admiralität Winston Churchill ein. Winston Churchill begab sich nachmittags an Bord des „Voltaire", wo er eine Unterredung mit dem französischen Marineminister Baudin hatte. Er blieb an Bord, um den Schießübungen bei Les Salins d'Hyeres beizuwohnen. Diese sind, wie die Havasagentur meldet, sehr gut verlaufen. Der erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, drückte verschiedentlich seine Anerkennung aus. Das an Bord des „Voltaire" eingenommene Frühstück verlief außerordentlich herzlich. Churchill brachte einen Trinkspruch auf den Präsidenten der Republik, auf den Marineminister Baudin und auf den Ruhm der französischen Flotte aus. Baudin erwiderte mit einem Trinkspruch auf den König Georg. Er dankte Churchill aufrichtig dafür, daß er den Schießübungen beigewohnt habe, und trank dann auf die Gesundheit Churchills und auf den Ruhm der englischen Marine.

Im Zusammenhange mit der Touloner Besprechung des französischen Marineministers und dem Lord der britischen Admiralität Winston Churchill ist in unterrichteten Kreisen von der unmittelbaren Ausgestaltung des französischen Flottenprogramms die Rede. Es würde sich darum handeln, die Zahl der großen Linienschiffe von 36 auf mindestens 40 zu bringen.

Zu den militärischen Maßregeln Rußlands,

wo, wie bereits berichtet wurde, drei neue Armeekorps aufgestellt werden sollen, meldet der „Temps", daß besonders große Neuanschaffungen von Materialien, von Lastautomobilen, eine neue Dislokation der Armeekorps, stetige Verstärkung des Effektivbestandes der Armee, Auffüllung der Proviantdepots und andauernde Konferenzen der höheren Offiziere zu erwähnen seien. Alle diese Maßnahmen der russischen Heeresleitung sind natürlich nach der Ansicht des „Temps" durch die stets wachsende Vermehrung des deutschen Heeres bewirkt worden.

*

Mannschaftsmangel in der französischen Marine.

Der Marineminister Baudin erklärte einem Interviewer, die Marine stehe vor einer Mannschaftskrisis, denn die Flotte brauche jetzt infolge der Verstärkungen jährlich mehr Leute und werde im Jahre 1918 rund 16 500 Mann mehr nötig haben als im laufenden Jahr, nämlich insgesamt 77 000 Mann. Es könne noch nicht gesagt werden, woher man die fehlenden Leute nehmen werde, doch beschäftigte der Minister sich mit allerhand Vorschlägen, die er sobald wie möglich vor den Ministerrat bringen werde. Vermutlich wird das Rekrutierungsgesetz für die Marine, das gegenwärtig auf dem zweijährigen Dienst beruht, entsprechend den bevorstehenden parlamentarischen Beschlüssen über die Verlängerung der Dienstzeit des Landheeres abgeändert werden. Ferner soll untersucht werden, ob alle gegenwärtig im Dienst stehenden Kriegsschiffe ausreichenden militärischen Wert besitzen.

Das Henningsdorfer Automobilverbrechen.

Montag in aller Frühe begannen die Nachforschungen nach den Urhebern des Automobilverbrechens. Man setzt alles daran, um die ruchlosen Täter zu ermitteln. In der hinter dem Gemeindehause gelegenen Leichenhalle befindet sich das ums Leben gekommene Ehepaar Plunz. In einem Zimmer, das hier eingeräumt wurde, weilt die 17 Jahre alte Tochter Anna, die unverletzt davongekommen ist, während ihre verletzte Schwester Else nach dem Lazarus-Krankenhause transportiert werden mußte. Fräulein Anna Plunz, die fortgesetzt in Weinkrämpfe verfällt, gibt folgende

Schilderung des Vorkommnisses.

„Wir kamen von Lindow in rascher Fahrt auf Hennigsdorf zu und wollten nach Hause fahren. Ich saß neben meinem Vater, während Mutter und Else die Plätze hinter uns inne hatten. Etwa fünfzig Meter hinter uns kam das Jahnkesche Auto. Plötzlich verspürte ich einen heftigen Ruck. Wir waren gegen ein quer über die Chaussee gespanntes Seil gefahren. Vater fiel vorn über; ich hatte noch die Geistesgegenwart, alle Bremsen anzustellen, so daß das Auto sofort stand. Nun sah ich mich um; Vater war aber nicht mehr da. In diesem Augenblick kam auch schon Herr Jahnke herbei; der mich sofort nach seinem hinter uns haltenden Auto führte. Mehr kann ich nicht sagen. Ich habe erst später erfahren, daß Vater und Mutter ihr Leben lassen mußten und Else schwer verletzt ist."

Der Automobilhändler Jahnke, der gleich nach der Affäre an Ort und Stelle kam, sagt aus: „Wir kamen in flottem Tempo von Lindow, hatten Marwitz passiert und hielten scharf auf Hennigsdorf zu. Eine Strecke vor Hennigsdorf bemerkte ich plötzlich, wie das vor mir fahrende Auto stoppte, und in demselben Augenblick vernahm ich markerschütternde Schreie. Ich bremste sofort und eilte nach vorn. Dort bot sich mir ein schrecklicher Anblick. Quer über dem halb umgestürzten Auto lag, über und über mit Blut bedeckt, mein Freund Plunz, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Das Seil hatte ihm den Hals bis an die Wirbelsäule durchschnitten. Etwa zehn Meter vor dem Auto lag die Leiche von Frau Plunz, die durch den plötzlichen Ruck aus dem Auto geschleudert worden war und sich im Fallen das Genick abgestoßen hatte. Auch ihr war der Hals durchschnitten. Der ältesten Tochter Else, die neben der Mutter gesessen hatte und gleichfalls aus dem Auto geschleudert war, hatte das Seil Hals, Kopf und Gesicht verletzt. Ich löste so schnell wie möglich das die Chaussee sperrende Seil von den Bäumen und fuhr nach dem nahen Hennigsdorf, um Hilfe zu holen. Als wir nach der Unfallstelle zurückkehrten, gab Plunz noch schwache Lebenszeichen von sich, aber nach kurzer Zeit verschied er. Fräulein Else Plunz hatte ich nach Hennigsdorf gebracht, wo ihr ärztliche Hilfe zuteil wurde. Dann beförderten wir die beiden Toten nach der Hennigsdorfer Leichenhalle. Ich bin der Meinung, daß hier nicht, wie andere Personen annehmen, ein Bubenstreich verübt wurde, sondern daß ein

wohlüberlegter Raubanfall

vorliegt. Die Täter haben wahrscheinlich in einiger Entfernung gewartet und sind nur dadurch gestört worden, daß ich gleich danach mit meinem Auto eintraf. Das vereitelte die Absicht der Leute und sie entflohen. Gesehen habe ich allerdings niemand." — Bei der Untersuchung wurde das von Jahnke entfernte Seil in der ursprünglichen Lage wieder an beiend Bäumen rechts und links der Chaussee befestigt. Es ist ein

30 Meter langes Drahtseil,

wie es Schiffer benutzen oder wie man es an Fahrstühlen zum Aufwinden findet. Es ist etwa fingerdick und zeigt nur an den Stellen, wo das Auto dagegen fuhr, leichte Beschädigungen, wie auch die Bäume durch das Einschneiden des Seiles deformiert wurden. An der Unfallstelle befinden sich drei große Blutlachen, die von den Getöteten herrühren. Der Polizeihund wurde auf die Fährte gesetzt; nach kurzem Suchen bereits sprang er auf und eilte quer über den Platz nach der Buchenschonung, wo er einen Platz verbellte, der etwa 200 Meter vom Tatorte entfernt liegt. Hier fand man noch Spuren niedergebrochenen Reisigs. Möglicherweise haben die Täter an dieser Stelle gelagert und das Resultat ihres Verbrechens abgewartet. Der Hund nahm dann eine weitere Spur auf, die durch die Schonung nach Hennigsdorf zu führt; dort verlor er sie. Noch öfter wurde er angesetzt und jedes Mal verbellte er die gleiche Stelle wie das erste Mal. Weiter suchen konnte das Tier nicht, da die Chaussee seit dem frühen Morgen belebt war und durch diesen Verkehr jede Spur verwischt war.

Wichtige Bekundungen

machte der Direktor der Marwitzer Tonfabrik. Er gab an, daß das zu dem Verbrechen benutzte Drahtseil am 19. Februar von einem seiner Bagger, der vor der Fabrik verankert lag, gestohlen sei. Der Diebstahl war auch seinerzeit zur Anzeige gebracht worden. Der Direktor sowie mehrere andere Angestellte der Fabrik erkannten bestimmt das Drahtseil als das vom Bagger gestohlene wieder. Jetzt meldeten sich auch weitere Zeugen, die verschiedene Personen als der Tat verdächtig bezeichneten. Es wurden zwei polnische Arbeiter, Pilaschek und Arndt, vorläufig aufs Amt gebracht. Die Polizei setzte aber Zweifel in die Täterschaft der beiden Leute. Im Laufe des Mittags wurden mehrere andere Personen, auf die sich ein Verdacht zu lenken schien, zur Polizei zitiert; aber auch bei diesen sind die Verdachtsgründe zweifelhafter Natur. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung scheint es sich in der Tat nicht um einen nichtswürdigen Bubenstreich, wie solche ja vielfach von automobilfeindlichen Personen gegen Autos verübt werden, zu handeln, sondern um ein weit schwereres Verbrechen.

Raubabsicht oder Racheakt?

Während man einerseits annimmt, daß das Automobilverbrechen begangen wurde, um die verunglückten Personen hinterher zu berauben, glaubt man andererseits an einen Racheakt. Der Juwelier Plunz lebte seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt. Montag versöhnte er sich wieder mit ihr, und aus diesem Anlaß wurde der Ausflug im Automobil unternommen, der für die Familie ein so verhängnisvolles Ende nahm. Von dem Prokuristen des Juwelenhändlers Plunz sind hierzu der Kriminalpolizei Angaben gemacht worden, die den Verdacht aufkommen lassen können, daß ein Racheakt vorliegt. Die Ermittelungen nach dieser Richtung hin sind im Gange. Es ist leicht möglich, daß sich die Urheber des Verbrechens vor Ausführung des Attentats genau darüber orientiert haben, wo das Plunzsche Ehepaar hinfuhr, und zu welcher Zeit die Rückfahrt erfolgte. Da von der betreffenden Stelle aus die Chaussee eine große Strecke weit beobachtet werden kann, so konnten die Verbrecher feststellen, ob die beiden signalisierten Automobile, das Automobil des Juweliers und der Wagen des Automobilhändlers Jahnke nahten.

Ausgesetzte Belohnungen.

Für den Tatort ist der Regierungspräsident von Potsdam zuständig; er hat auf die Ermittelung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Der Kaiserliche Automobilklub seinerseits, der ja auch ein großes Interesse an der Sache hat, lobte 3000 Mark Belohnung aus, die Automobilfirma Adam Opel 500 Mark. Im Laufe des Tages werden sich noch verschiedene größere Automobilfirmen mit namhaften Beträgen anschließen, und unter den Besitzern von Privatautos gehen zurzeit Sammellisten herum, in denen die Besitzer aufgefordert werden, ihrerseits Gelder zu zeichnen, um die Ermittelung der Verbrecher zu fördern. Diese Sammelbogen weisen schon reiche Erträgnisse auf, und man rechnet damit, daß mindestens 15- bis 20 000 Mark zusammenkommen werden. Ein Teil der Gelder wird auch denjenigen Personen zugesichert, die den oder die Diebe nachweisen, die am 19. Februar das Drahtseil von dem Bagger entwendeten.

* * *

Reichstag.

Sitzung vom 4. März.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

kurze Anfragen.

Die Abgg. Gröber und Erzberger (Ztr.) weisen in einer Anfrage darauf hin, daß der königliche katholische Kirchenrat in Stuttgart über Vorträge zweier Jesuitenpatres Erhebungen veranlaßt hat. Wie vereinbart sich das, so fragen die Fragesteller, mit der Erklärung des Reichskanzlers, daß bei der Handhabung des Jesuitengesetzes keine Nachschnüffelei und Schikane stattfinden soll. — Ministerialdirektor Caspar erwidert: Der katholische Kirchenrat untersteht dem württembergischen Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Da nicht dargetan ist, ob der Instanzenzug in Württemberg erschöpft ist, liegt für den Reichskanzler kein Anlaß vor, bei der württembergischen Regierung Vorstellungen zu erheben. Ohne tatsächliche Ermittelungen, die der württembergischen Regierung zu überlassen wären, kann auch nicht festgestellt werden, ob der Erlaß des Kirchenrates mit der Erklärung des Reichskanzlers im Einklang steht oder nicht.

In einer weiteren Anfrage weisen die Abgg. Paasche und Frhr. v. Richthofen (natl.) auf die Versuche der englischen Firma Lever Bros. hin, die sich bemühen, eine Ausbeutungskonzession über zirka 12 000 englische Quadratmeilen des wertvollsten Landes der Republik Liberia zu erhalten. — Geheimrat Lehmann stellt fest: Die Firma bemüht sich tatsächlich um eine solche Konzession, die aber durch den Ausschluß jeglicher wirtschaftlicher Betätigung seitens Einheimischer und Fremder gegen den Vertrag von 1867 verstoßen und ein unzulässiges Monopol bedeuten würde. Die kaiserliche Regierung hat daher gegen die Erteilung der Konzession Verwahrung eingelegt. Auch die gesetzgebenden Körperschaften des Freistaates Liberia haben das Konzessionsgesuch nicht genehmigt. Die kaiserliche Regierung wird die Angelegenheit auch in Zukunft im Auge behalten und eintretenden Falles die vertragsmäßigen Rechte der deutschen Interessenten in Liberia wahren.

Darauf wird das zur ersten Lesung stehende Etatsnotgesetz ohne Debatte der Budgetkommission überwiesen und

die zweite Lesung des Marineetats

beim Kapitel Instandhaltung der Flotte und der Werften fortgesetzt.

Abg. **Giesberts** (Ztr.):

Obwohl die Marineverwaltung ihren Arbeitern die Zugehörigkeit zu sozialdemokratischen Vereinen sowie jede Agitation für diese untersagt, sind bei den letzten Wahlen zu den Arbeiterausschüssen weitaus die meisten Stimmen für die sozialdemokratischen Gewerkschaften abgegeben worden. Die Verwaltung kann aber gewisse Forderungen stellen, da sie auch eine größere Sicherheit der Existenz gewährt. Ueber die Bezahlung der Wochenfeiertage sollte mit den Arbeiterausschüssen verhandelt werden. Die Verwaltung verletzt vielfach den Reichstagsbeschluß, wonach sie Lieferungen nur an solche Firmen vergeben soll, die dieselben Bedingungen, Tarifverträge usw. haben wie die kaiserlichen Werften. Die Firma Krupp hat der Gewerkschaftsbewegung in letzter Zeit weniger Schwierigkeiten gemacht, sie hat auch viel in der Arbeiterfürsorge geleistet, Arbeiterausschüsse nach dem Muster der Staatsbetriebe jedoch noch nicht eingeführt. Das ist unzulässig. Der Staat sollte einen Druck auf die Unternehmungen der Großeisen-Industrie ausüben, dahin, daß sie die vom Reichstage geforderten Bedingungen bewilligen.

Abg. **Legien** (Soz.):

Wenn der Staatssekretär in den Staatsbetrieben die gleichen Arbeitsbedingungen schüfe, wie in guten Privatbetrieben, könnte er unsere Kritik vermeiden. Verständige Unternehmer nehmen am liebsten Sozialdemokraten, denn das sind die intelligentesten Arbeiter. Der Staatssekretär würde mit würdiger Ruhe in einen Seekampf gehen; aber er zittert vor Angst bei dem Gedanken, daß er die Löhne der Arbeiter erhöhen sollte. (Heiterkeit.)

Abg. **Sir** (Ztr.):

In der Vergebung von Lieferungen wird Süddeutschland noch nicht genügend berücksichtigt. Herr v. Tirpitz sollte auch einmal uns süddeutsche Abgeordnete zum Besuch der Marine einladen, damit auch wir den Betrieb einmal kennen lernen. (Der Staatssekretär verbeugt sich zustimmend. Heiterkeit.) Wir Süddeutschen wollen nicht nur zahlen, sondern auch für unsere Landwirtschaft und Industrie Vorteile haben.

Geh. Admiralitätsrat Harms:

Wir bemühen uns, auch Süddeutschland zu berücksichtigen. Aber die Süddeutschen müssen sich auch selber melden, denn es werden genug Ausschreibungen veröffentlicht. Bei den Arbeiterausschüssen soll die Verhältniswahl eingeführt werden. Wir haben so ständige Arbeiterverhältnisse, daß 40 Prozent der Arbeiter länger als 10 Jahre im Dienste sind. Agitatoren können wir in den Betrieben nicht gebrauchen. Ein einzelner Arbeiter kann in der Privatindustrie einmal mehr verdienen; aber im Durchschnitt verdienen die Arbeiter bei uns mehr. Sollte das für das Jahr 1912 nicht gelten, so würden wir eine Verbesserung des Tarifs vornehmen.

Abg. Giesberts (Ztr.) wendet sich scharf gegen Legien, der alle intelligenten Arbeiter für die sozialdemokratischen Gewerkschaften reklamiere. Aber scharfmacherische Politik der mit Staatsaufträgen versehenen Großbetriebe muß verhindert werden. — Abg. Brandes (Soz.): Bei Krupp sind die Arbeiterausschüsse nur eine Farce. Was? hat man den Leuten gesagt, Ihr wollt hier so eine Art Parlament bilden und alles kritisieren? das gibt es nicht! — Abg. Legien (Soz.) erläutert den gewerkschaftlichen Begriff der Werkstattagitation.

Angenommen wird eine Resolution Ablaß (Vp.), die sich gegen jede Beeinträchtigung des Petitionsrechtes der Beamten, Angestellten und Arbeiter ausspricht, ferner eine Resolution der Budgetkommission, die eine Revision der Arbeitsordnungen (Ausbau der Arbeiterausschüsse, Einführung der Verhältniswahl usw.) fordert. Weiter werden Resolutionen angenommen, die jährlich Statistiken über die Löhne, die Zahl der Arbeiter sowie eine Entschädigung für die alteingesessenen Fischer an der Kieler Föhrde fordern.

Damit war der Marineetat erledigt. Der Nachtragsetat für die erste Einrichtung der Verwaltung in Neukamerun wurden debattelos in zweiter Lesung angenommen. Nach Ausführungen des Abg. Henke (Soz.) über die Besiedelungsfrage in Ostafrika vertagte sich das Haus. Mittwoch: Kleine Garnisonen.

Das Abgeordnetenhaus

verabschiedete am Dienstag, bevor es die tags zuvor begonnene 2. Lesung des Eisenbahnetats fortsetzte, zunächst den Entwurf einer Hinterlegungsordnung, der vom Herrenhause bereits vorberaten und von der Justizkommission in mehreren Punkten abgeändert worden ist. Die Regierung soll ersucht werden, die Geschäfte der Hinterlegungsstelle in weitgehendstem Umfange Gerichtsschreibern zur selbständigen Erledigung zu übertragen, und durch die Ausführungsverordnung darauf hinzuwirken, daß die Hinterlegungsstellen bei der Behandlung der Anträge auf Annahme und Herausgabe durch Beratung und Verhandlung aufklärend und fördernd mitwirken.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats erklärte sich Abg. Krause-Waldenburg (fk.) mit dem Minister darin einverstanden, daß von einer allgemeinen schematischen Ermäßigung der Gütertarife nicht die Rede sein könne, doch läge für das niederschlesische Kohlenrevier eine Ermäßigung der Tarife vor. Abg. Ehlers (Vp.) wünschte, daß am Personal weniger als bisher gespart werden möge. Die Fahrkartensteuer schädige den Personenverkehr. Abg. Goebel (Ztr.) forderte sofortige Einführung von Sondertarifen für die oberschlesische Montanindustrie. Minister v. Breitenbach bezeichnete diese Forderungen als zu weitgehend. Ebenso vermochte der Minister einem vom Abg. Schifferer (ntl.) begründeten Antrag nicht beizutreten, wonach die durch den Bau der Eisenbahnbrücken bei Rendsburg und Hochdonn herbeigeführte Verlängerung der Eisenbahnverkehrswege, welche durch den Ausbau des Kaiser Wilhelm-Kanals bedingt wird, keine Erhöhung der Frachtsätze und der Preise der Fahrkarten zur Folge haben soll. Nach Vorbringung einer Reihe Einzelwünsche vertagte das Haus um halb 5 Uhr die Weiterberatung.

Die Friedenshoffnungen.

Ueber die Vermittlungstätigkeit der Mächte macht der „Berl. L.-Anz." in Sperrdruck folgende Mitteilungen: „Wie wir erfahren, sind die Mächte dahin übereingekommen, einer jeden der vier Balkan-Regierungen eine Kollektivnote zu übergeben, in der von der letzten Erklärung der Pforte Mitteilung gemacht und bei den Balkan-Regierungen angefragt wird, ob sie eine gleiche Erklärung abzugeben bereit sind, in welchem Falle die europäischen Mächte die Friedensvermittlung unverzüglich in die Hand nehmen würden. Die Kollektivnote soll entweder heute oder in den nächsten Tagen überreicht werden. Von einer der Türkei aufzuerlegenden Kriegsentschädigung will das im Orient am meisten interessierte Frankreich nichts wissen. Wie die anderen Mächte sich zu dieser Frage stellen, ist noch unbekannt, doch darf hierbei daran erinnert werden, daß Rußlands Kriegsentschädigung aus den Jahren 1877/78 von der Türkei noch nicht zur Hälfte gedeckt ist.

Einer jüngst entdeckten Verschwörung legt man in Konstantinopel keine Bedeutung bei, da keine einflußreiche Persönlichkeit in sie verwickelt ist. — Die Londoner Botschafterreunion beschäftigte sich mit dem bulgarisch-rumänischen Problem und hofft, daß, wenn ihr dessen Lösung nicht möglich sein sollte, diese in Petersburg gelingen werde. In der bulgarischen Sobranje wurden die rumänischen Forderungen als ungerechtfertigt bezeichnet.

Der Präsidentschafts-Wechsel in Nordamerika

vollzog sich am Dienstag auf dem Kapitol in Washington in einfacher Weise, nachdem vorher die Fahrt Wilsons von New-Jersey, wo er bisher den Gouverneurposten und das Rektorat der dortigen Universität inne hatte, nach der Bundeshauptstadt einem kleinen Triumphzug geglichen hatte. Vom „Weißen Hause" fuhr Wilson mit Taft, dem zurücktretenden Präsidenten, in einer Staatskutsche zum Kapitol, wo sich bereits die Mitglieder des Kongresses, die Richter des Bundesobergerichts, die Vertreter des diplomatischen Korps usw. eingefunden hatten. Auch Frau Wilson mit ihren liebreizenden Töchtern war erschienen; lebhafte Huldigungen wurden ihnen zuteil. In altüberkommener Weise leistete Doktor Wilson den Amtseid und trat in demselben Augenblicke seine Präsidentschaft an, die er mit einer kurzen Ansprache einleitete. Nach der Rückfahrt zum „Weißen Hause" räumte der alte Präsident Taft endgültig Wilson die Amtswohnung ein. Inzwischen setzte sich bereits der große Festzug in Bewegung, dessen Vorbeimarsch sich Wilson von einer eigens dazu errichteten, mit den amerikanischen Farben ausgeschlagenen Tribüne ansah. Abends ließ das Abbrennen zahlreicher Feuerwerkskörper nochmals die Freude der Amerikaner über den neuen Präsidenten aufleuchten, der seine Freunde und Parteianhänger zu einem großen Bankett vereinigt hatte. — Wie am Nationalfeiertage kamen in dem Gedränge und beim Abbrennen des Feuerwerks eine Reihe Unfälle vor. Auf den Straßen herrschte bisweilen ein Treiben und Leben, als wenn man mitten im Karneval wäre; denn wie bei jeder Präsidentenwahl waren auch bei der Wilsons viele verrückte Wetten abgeschlossen worden, die diesmal um so zahlreicher waren, als mit Wilson wieder ein Demokrat der höchste Beamte der Vereinigten Staaten geworden ist. Gerade diesmal trieb der Yankee-Spleen ganz sonderbare Blüten.

Die Botschaft,

mit welcher der neue Präsident Nordamerikas, Woodrow Wilson, am Dienstag nach seinem Einzuge in das Weiße Haus die Regierung übernahm, war im wesentlichen eine Umschreibung des demokratischen Programms, das Herr Wilson gemäß seinem Ausspruch: „Die Präsidentschaft ist, was der jeweilige Präsident aus ihr macht", allen Widerständen zum Trotz durchzuführen entschlossen ist. Mit dem Auslande will der Präsident freundschaftliche Beziehungen aufrechterhalten, und hofft das um so eher zu ermöglichen, als er den republikanischen Grundsatz des „größeren Amerika" durchaus aufgibt. Amerika ist an Territorialbesitz gesättigt und bedarf keiner weiteren Ausdehnung. In der Panamakanalfrage will der Präsident den Wünschen Englands entgegenkommen. Von besonderen Zollerleichterungen durch eine Tarifreform, die von der Handelswelt des Auslandes vielfach erwartet worden war, schweigt die Botschaft. Rußland gegenüber wird der neue Präsident in der Handelsvertragsfrage Nachgiebigkeit beweisen müssen. Den Kampf gegen die Auswüchse des Trustwesens hat der neue Präsident vorläufig auf seine Fahne geschrieben. Wie weit er damit kommen wird, muß die Zukunft lehren.

Deutschland.

— **Die Abfahrt der Kaiserin** von Gmunden erfolgte nach mehr als dreitägigem Besuch beim cumberländischen Herzogspaar am Dienstag abend 10,30 Uhr. Die Prinzessin Viktoria Luise war von dem Aufenthalt in dem schönen Welfenschloß und der romantischen Umgegend sehr entzückt. Das Herzogspaar hat der Prinzessin einen kostbaren Juwelenschmuck geschenkt. Die Kaiserin ließ an sämtlichen Sarkophagen der Welfengruft kostbare Kränze niederlegen. Der letzte Tag war im Gegensatz zu den vorangegangenen nicht durch schönes Wetter begünstigt. Während am Tage vorher im Almtale eine Schlittenpartie gemacht werden konnte, regnete es am Dienstag, so daß die Gäste den großen Teil des Tages im Gmundener Schlosse verblieben, wo sie das Familienmuseum besichtigten. Wie der hannoversche Provinziallandtag bereits eine Summe von 30 000 Mark zur Beschaffung eines Hochzeitsgeschenkes für das Brautpaar bewilligt hat, stiftete soeben der braunschweigische Landtag 50 000 Mark für denselben Zweck.

— **(Der Reichskanzler unpäßlich.)** Herr v. Bethmann Hollweg ließ dem Brandenburgischen Provinziallandtage mitteilen, daß er wegen Unpäßlichkeit trotz bereits gegebener Zusage an dessen Festmahl nicht teilnehmen könnte. Am Tage darauf empfing der Kanzler mehrere hochgestellte Persönlichkeiten und hatte mit dem Reichstagspräsidenten Kämpf eine lange Besprechung. Es handelte sich also nur um eine schnell vorübergegangene Indisposition.

— **Der Präsident** des preußischen Abgeordnetenhauses Graf Schwerin, der an einer Mittelohrentzündung erkrankt war, wird sich zu seiner vollständigen Wiederherstellung auf einige Wochen nach dem Süden begeben und vor Ostern zur Leitung der Geschäfte im Abgeordnetenhause nicht mehr erscheinen. Graf Schwerin steht im 66. Lebensjahre.

— **Das 9. Armeekorps** in Altona hat in dem bisherigen Kommandeur der 6. Division in Brandenburg, Generalleutnant v. Quast einen neuen Führer erhalten an Stelle des Generals der Infanterie v. Pleitenberg, der der Nachfolger des kommandierenden Generals des Gardekorps von Löwenfeld geworden ist. Letzterer ist vom Kaiser mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet worden.

— **Der Reichstag** will am Sonnabend die Osterpause eintreten lassen und nach dem Feste seine Arbeiten am 2. April wieder aufnehmen. Der Kolonialetat und das Etatsnotgesetz sollen noch vor den Ferien, nötigenfalls unter Zuhilfenahme von Abendsitzungen erledigt werden. Der Reichskanzler hofft nach einer Mitteilung des Präsidenten Kämpf, daß die Militärvorlage dem Reichstage am 28. März zugehen und am 7. April werde beraten werden können. Man nimmt an, daß dem Hause gleichzeitig auch die Deckungsvorlagen zugehen werden.

— **Bei Beratung des Kolonialetats** in der Budgetkommission des Reichstags wies Staatssekretär Solf die Behauptung, die Schutztruppe des Majors Johannes hätte in Ostafrika Grausamkeiten verübt, als grundlos zurück und betonte, daß die Verwaltung das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauchte. In Togo tritt die Schlafkrankheit, wie weiter festgestellt wurde, milder auf als in anderen Schutzgebieten; die deutsche Sprache, für deren Pflege 15 000 Mark ausgeworfen sind, ist an der ganzen Togoküste bereits verbreitet. Im Innern herrscht noch das Englische vor. Bei Südwestafrika wurde ausführlich die Diamantenfrage erörtert, wobei der Staatssekretär erklärte, er habe den deutschen Firmen geraten, sich nicht in dem Sinne zu beteiligen, daß ein besonderer deutscher Diamantenmarkt geschaffen werden sollte.

— **(Schießübungen nach Luftballons.)** In Swinemünde traf ein aus 200 Mann bestehendes Kommando Feldartillerie, darunter 15 Offiziere und 40 Unteroffiziere aus Jüterbog ein, um bei günstigem Wetter eine drei Wochen dauernde Schießübung mit neuen Geschützen nach Luftballons abzuhalten.

— **Die Universität Münster** soll durch Errichtung einer medizinischen und einer evangelisch-theologischen Falkultät zu einer Volluniversität umgestaltet werden.

— **Die Stärkung des Deutschtums** in den Ostmarken soll durch einen Gesetzentwurf besonders neu geregelt werden. Danach wird der der preußischen Staatsregierung zur Verfügung gestellte Fonds um 175 Millionen Mark erhöht, von denen 100 Millionen zur Festigung bäuerlicher Güter verwendet werden sollen. Der Fonds für Domänen- und Forstankäufe wird ebenfalls entsprechend erhöht.

— **Die Aussperrung** der organisierten Malergehilfen umfaßt vorläufig die norddeutschen Städte, darunter Hamburg, Kiel, Hannover, Stettin usw.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Der aufgeschobene Massenstreik.)** Die sozialdemokratische Parteileitung in Budapest hat beschlossen, jetzt keinen Massenstreik zu proklamieren. Sie wird in einer Erklärung diesen Entschluß begründen. Die sozialdemokratische Parteileitung behält sich vor, den Generalstreik zu einem Zeitpunkt zu proklamieren, der ihr genehm ist.

England.

— **Ein Generalstreik der Eisenbahner** steht in England bevor, falls keine Einigung zwischen den Verbündeten und den Gesellschaften erfolgt. Wie der letzte Eisenbahnerstreik, der allerdings nicht allgemein war, auf die Entlassung eines Lokomotivführers zurückzuführen war, so handelt es sich auch diesmal wieder um die Entlassung eines Angestellten.

Rußland.

— **Die Amnestie in Rußland** anläßlich des Romanowjubiläums, die viele Tausende Verurteilte umfaßt, ist vom Zaren im vollen Umfange genehmigt worden; allerdings sind politische Verbrecher so gut wie garnicht berücksichtigt worden. Dagegen hält die Nervosität in Petersburg an, wo andauernd Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen werden, weil man während des Festtrubels verbrecherische Anschläge befürchtet. Die Stadt Petersburg hat sieben Millionen Mk. zur Gründung neuer Krankenhäuser gestiftet.

Westfalen u. Rheinland.

(!) **Dortmund**, 5. März. **(Schwurgericht.)** Montag begann unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Goldstein die Tagung der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode. Die Anklage richtete sich gegen die am 2. Mai 1888 geborene geschiedene Ehefrau Bergmann Georg Bols von Dortmund, ein heruntergekommenes Weib, das sich wegen Meineids zu verantworten hatte. Den Meineid leistete sie, nach eigenem Geständnis, in einer Strafsache, die sich gegen ihre „Freundin" Wittgräfe richtete und vor dem Schöffengericht verhandelt wurde am 17. Juni v. Js. Es handelte sich um eine schmutzige Sache und die Wittgräfe wurde damals freigesprochen, weil die heutige Angeklagte sie eben durch ihren Falscheid entlastete. Nachher überwarfen sich die sauberen Freundinnen und die Wittgräfe zeigte die Bols wegen Meineids an. Diese verriet sich in ihrer Wut, legte ein Geständnis ab und wurde jetzt zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel so gering aus, weil die Angeklagte, hätte sie die Wahrheit bekannt, sich selbst belastet hätte, und für diesen Fall sieht das Gesetz einen Milderungsgrund vor.

** **Holthausen**, 5. März. **Erfroren** aufgefunden wurde am Sonntag morgen der 60jährige Veteran Friedrich Dalsberg.

** **Bochum**, 5. März. **Professor Dr. Wullstein** hat gestern die Stelle als Chefarzt des Krankenhauses „Bergmannsheil" in Bochum angetreten. Er wurde in Anwesenheit des gesamten Arzt- und Pflegepersonals des Krankenhauses von dem Verwaltungsdirektor der Sektion 2 der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Regierungsrat Dr. Stöcker, in sein Amt eingeführt.

** **Hamborn**, 5. März. **(Vom Sohn erschlagen.)** Als Montag der 22 Jahre alte Paul Beier aus der Körnerstraße mit seiner Schwester in Streit geriet und ihn der Vater deshalb zur Rede stellte, ergriff der Junge einen Knüppel und schlug seinem Vater den Schädel ein. Der tödlich Verletzte wurde nach dem Krankenhause in Hamborn gebracht, wo er gestorben ist. Der Sohn des erschlagenen Bergmanns Beier flüchtete, wurde aber von einem Polizeibeamten, als er auf der Arbeitsstelle seinen Lohn holen wollte, festgenommen.

** **Duisburg**, 5. März. **(Unglücksfälle.)** Hier wurde der 33jährige Schlosser Karl Wessel unter einem Kran zu Tode gequetscht. — Die Waschfrau Arndt hatte sich dadurch, daß sie in dem Hause Springwall 13 einen Korb mit Wäsche die Treppe hinauf trug, derart überanstrengt, daß sie auf der Stelle tot zusammenbrach.

** **Rheydt**, 5. März. **(Zusammenstoß zwischen Automobil und Fuhrwerk.)** Montag abend fuhr auf der Grenze von M.-Gladbach und Rheydt auf noch unaufgeklärte Weise ein von hier kommendes Automobil in ein Fuhrwerk. Der Wagenlenker wurde auf den Bürgersteig geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb. Die beiden anderen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

H **Köln**, 5. März. **Ein achtzig Jahre alter Bräutigam** aus der Eifelstraße hat Samstag seine genau um die Hälfte jüngere Auserwählte vor den Traualtar geführt. Der glückliche junge Ehemann hätte übrigens im vorigen Jahre die goldene Hochzeit feiern können, wenn nicht seine erste Gattin kurz zuvor gestorben wäre.

H **Köln**, 5. März. **(Drei Tausendmarkscheine entwendet.)** Von einem Diebe sind einem Kaufmannslehrling auf einer hiesigen Bank drei Tausendmarkscheine aus der äußeren Tasche gestohlen worden. Der Täter ist ein etwa 55jähriger Mann, nach welchem die Polizei eifrigst fahndet.

„— **Saarbrücken**, 4. März. **Vor dem Kriegsgericht** der 34. Division hatte sich der Oberleutnant Wilhelm Sonntag vom Infanterie-Regiment Nr. 30 in Saarlouis zu verantworten. Der Angeklagte war immer in Geldverlegenheit und verschaffte sich nach der Anklage das Geld auf unerlaubte Art. Zunächst nahm er kleinere Anleihen bei einer Reihe von Bekannten auf; dann entnahm er in ziemlichem Umfange Waren aller Art auf Kredit. Zwei Möbelhändler schädigte er um 2000 Mark. Schließlich kam seine Schuldenwirtschaft seinem Regimentskommandeur zur Kenntnis, der ihn zu einer dienstlichen Meldung über seine Lage aufforderte. Hierbei machte er seinem Vorgesetzten wiederholt wissentlich falsche Angaben. Auch legt ihm die Anklage Beleidigung eines Vorgesetzten und Ungehorsam zur Last. Die Verhandlung nahm vier Tage in Anspruch, 36 Zeugen wurden vernommen. Die Oeffentlichkeit war im Interesse der militärischen Disziplin für die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil lautete wegen Unterschlagung, vorsätzlicher Falschmeldung in sechs Fällen, Ungehorsams in zwei Fällen, wissentlich falsch begründeter Beschwerdeführung in zwei Fällen, in einem Falle verbunden mit Beleidigung eines Vorgesetzten, auf neun Monate Gefängnis, Dienstentlassung und Entfernung aus dem Heere. Drei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Freigesprochen wurde Sonntag von der Anklage des Betrugs in 14 Fällen und des Betrugsversuchs in zwei Fällen

Hauswirtschaftliches.

Das beste Fleisch zur Bereitung einer Brühe für Kranke ist Ochsenfleisch.

Ein Kilo davon wird mit der entsprechenden Menge Wasser kalt angesetzt und gekocht. Der Schaum darf nicht, wie es leider häufig geschieht, abgeschöpft werden, da er aus Eiweißstoffen des Fleisches besteht und Nährwert besitzt.

Wie reinigt man Sofas und Sessel?

Sofas und Sessel reinigt man mit einer Mischung von ¾ Petroleum-Aether und ¼ Spiritus. Man taucht ein feinenes Taschentuch in die Flüssigkeit und reibt damit die Polsterung der Möbel tüchtig ab und dann mit einem trockenen Tuche nach. Auf vorhandene Flecke gießt man erst etwas Wasser, verstärkt die obige Lösung durch etwas mehr Spiritus und verfährt damit, wie vorher beschrieben.

Wie reinigt man Teppiche und Treppenläufer?

Teppiche und Treppenläufer reinigt man mit Wasser, dem man zur Hälfte Essig zugesetzt hat. Man taucht einen Schwamm in diese Mischung und reibt damit die Teppiche ab, alsdann mit einem trockenen Tuche nach.

Neue Ofenplatten

oder solche von neuen Herden müssen, wenn sie aus Gußeisen bestehen, vor dem ersten Gebrauch gut eingefettet werden. Sie werden dann weniger leicht zerspringen. Das Zerspringen wird auch vermieden, wenn man die Platte so herstellen läßt, daß einige erbsengroße Löcher eingeschnitten sind.

Ein Hutnadelkissen,

in welches die unentbehrlich gewordenen Hutnadeln gesteckt werden, muß auf jedem Korridor neben dem Garderobenspiegel hängen. Ebenso angenehm ist es, wenn ein Behälter für die täglich befindlichen Handschuhe dort zu finden ist. Für die Hüte sei ein Hutschrank oder ein Karton zur Hand. Zum Aufhängen von Mänteln und Sachen dürfen die Bügel nicht fehlen. Für die Gummischuhe sei ein kleiner Schrank vorhanden. Ebenso muß die Kleiderbürste und eine Hutbürste vertreten sein, damit der Eintretende oder Fortgehende Gelegenheit findet, seine Kleider in Ordnung zu bringen.

Ein Kalender

sollte in keiner Küche fehlen, ebenso wenig eine Uhr und eine Schiefertafel oder ein Notizblock. Es ist sehr angenehm, diese Gedächtnisstützen bei der Hand zu haben. Der Kalender erinnert an die während der verschiedenen Jahreszeiten vorzunehmenden Arbeiten, die Uhr mahnt zum Einhalten des Zeitmaßes und auf der Tafel können Bestellungen notiert werden.

Damit die Strümpfe beim Waschen

und Auswringen nicht in die Weite oder Enge gezogen werden, rolle man sie erst, an der Fußspitze anfangend, zusammen und wringe dann aus. Werden sie nach dem Aufrollen zum Trocknen aufgehängt, so behalten sie ihre ursprüngliche Form.

Beim Heizen der Stubenöfen

ist zuerst darauf zu achten, welche Außentemperatur das Thermometer aufweist. Denn danach richtet es sich, ob wenig oder viel Feuerung in den Füllofen getan werden muß. Ehe dann der Ofen geschlossen wird, muß die Kohle vollkommen durchglüht sein. Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, den Rost, wenn es sich um Steinkohlenheizung handelt, oder die Feuerungsfläche für Preßkohlen täglich gründlich zu reinigen.

Gesundheitliches.

Das Schlafen bei offenem Fenster?

Daß es heute noch Menschen gibt, die glauben, die Nachtluft sei schädlich und sie deshalb im Schlafzimmer ängstlich von sich absperren, muß man leider immer wieder erleben. Solche Luftscheu wird aber erklärlich, wenn man lesen muß, die Nachtluft sei „feucht und kühl und reich an Kohlensäure". Die feuchte, kühle Abend- und Nachtluft, zumal wenn sie aus baumreichen Gärten in ein kleines niedriges Schlafzimmer strömt, könne die Gefahr eines Giftes haben. Von der Kohlensäure, die der Schläfer im kleinen Zimmer ausatmet, von den schädlichen Folgen verdorbener Luft in engen Schlafräumen scheinen solche Leute nichts gehört zu haben. Sonst könnten sie nicht die unsinnige Parole ausgeben, die freie Nachtluft zu fürchten. Oder hat man schon erlebt, daß jemand nachts an Kohlensäurevergiftung zugrunde gegangen ist, weil er sich in baumreichen Gärten oder im Walde aufhielt? Das Publikum sollte sich durch solche Angstmeierei nicht abhalten lassen, die staubfreie Nachtluft, die auf jeden Fall ärmer an Kohlensäure ist als die verbrauchte Atmungsluft unserer Wohn- und Schlafräume, in vollen Zügen zu genießen und durch die Fenster hereinzulassen. Man gebrauche doch nur seine eigene Nase und vergleiche die erquickende Nachtluft mit der Zimmerluft. Es fehlt nur noch, daß auch das alte Märchen wieder auftaucht, die Nachtluft könne Blindheit verursachen. Wer sich als verweichlichter Mensch im Bett vor direkter Zugluft hütet, kann gar keinen Schaden durch die Nachtluft erleiden. Wer sich aber an Luft gewöhnt, verliert seine Empfindlichkeit gegen Zug und braucht nicht jeden Windhauch zu fürchten. Also für gute Lufterneuerung bei Nacht durch das mehr oder weniger geöffnete Fenster sorgen, das ist eine bessere Gesundheitsregel als die Luftabsperrung.

Eine unhygienische Angewohnheit

hat sich in manchen Nahrungsmittelhandlungen eingebürgert. Sei es beim Bäcker, beim Schlächter oder in Butterhandlungen, überall kann man bisweilen beobachten, daß das zum Einwickeln bestimmte Papier vor der Benützung erst mit den beleckten Händen angefeuchtet wird. Es kommt sogar vor, daß die beleckte Stelle dann direkt auf die gekaufte Ware gelegt wird. Auf diese Weise können aber leicht Krankheitskeime verbreitet werden. Gerade die gefährlichen Tuberkelbazillen sind bekanntlich im Speichel der Kranken in großen Mengen vorhanden. Wenn der betreffende Bogen des Papiers nicht ohne Anfeuchtung von dem übrigen Stoß zu trennen ist, so empfiehlt es sich, kleine Behälter mit nassen Schwämmchen aufzustellen, wie solche zum Anfeuchten von Marken üblich sind. Durch diese einfache Einrichtung kann die unappetitliche und die Gesundheit gefährdende Angewohnheit beseitigt werden.

Ein einfaches Wundheilmittel.

Mit Hilfe von Kompressen, die mit 2prozentiger Natriumbikarbonatlösung getränkt und mit Guttaperchapapier bedeckt sind, lassen sich, nach der Allg. med. Zentralzeitung, eitrige Absscheidungen beschränken und Gewebsschwellungen beseitigen. Die Wirkung tritt, wie ärztlicherseits festgestellt wurde, schneller ein als bei Karbol und anderen Mitteln. In allen Fällen wurde erst der Eiterherd aufgeschnitten, der Eiter entleert und dann auf die Oberfläche der Wunde und auf die benachbarten entzündeten Teile Kompressen gelegt, die mit 2prozentiger Natronlösung getränkt wurden. Durch diese Behandlung wurde stets Aufhören der Schmerzen und der Eiterung und rasche Heilung erzielt. Wenn bei den Versuchen Natron durch Jodoformsalbe ersetzt wurde, kehrte die Eiterung sofort zurück und verschwand erst nach erneutem Gebrauch des Natrons.

Landwirtschaftliches.

Uebersliegen der Hühner in die Gärten.

Sobald die Arbeit in den Gärten wieder beginnt, hört man auch Klagen, daß Hühner eingedrungen sind und viel Schaden angerichtet haben. Das sicherste Mittel gegen Hühner und andere unwillkommene Gäste ist ein Drahtzaun, der vollständig auf den Erdboden reicht und dabei so hoch ist, daß er das Ueberfliegen der Hühner unmöglich macht. Letzteres läßt sich aber in sehr vielen Fällen nicht erreichen und die leichten Rassen, wie die Italiener, fliegen bekanntlich sehr hoch. Man verhindert das Ueberfliegen, indem man an den Zaunpfosten 50—60 Ztm. lange Latten in der Richtung nach innen in stumpfen Winkel anbringt und mit dünnen Drähten miteinander verbindet. Die Drähte sollen einen Abstand von 5—6 Ztm. haben. Diese Vorrichtung kann man selbst herstellen und, da der Draht nicht viel kostet und nur einmal angeschafft werden muß, so braucht man die leichten Hühnerrassen nicht durch schwere Rassen zu ersetzen.

Das Kalken von Aeckern und Wiesen.

Wenn der Boden Kalkbedürfnis hat, dann nützt alle Düngung und alle Bodenkultur nichts oder wenigstens nicht so viel, wie sie nützen könnte, wenn kein Kalkmangel vorliegt. Auf den schlenden Kalk ist es zurückzuführen, wenn mitunter darüber geklagt wird, daß die angewandten Mineraldünger sich nicht rentieren.

Auf Wiesen ist der Kalkmangel äußerlich erkennbar an dem Auftreten kalkarmer, säureliebender Pflanzen, wie Ackerspörgel, Schachtelhalm, kleiner Sauerampfer, Wucherblume, ferner an dem Fehlen der kalkliebenden wilden Leguminosen. Auch die Kleemüdigkeit ist auf Kalkarmut zurückzuführen. Ist der Boden kalkarm, so zeigt stehendes Wasser, ferner das Wasser der Abzugsgräben und die Dränagegewässer beim Stehen eine fettige und schillernde Oberfläche.

Für den praktischen Landwirt empfiehlt es sich, Düngungsversuche vorzunehmen. Sie sind das beste Mittel, das Bedürfnis des Bodens für die verschiedenen Düngemittel und auch für Kalk zu erweisen. Das Kalkbedürfnis der Böden ist verschieden. Das größte Bedürfnis hat leichter Sandboden, solche Sandböden, die einen ausreichenden Kalkvorrat haben, sind sehr selten. Man kann annehmen, daß 90 pCt. aller Sandböden an Kalkarmut leiden. Mittelschwere Lehmböden sind gewöhnlich ausreichend im Kalkgehalt, dagegen haben schwere zähe Ton- und Lehmböden selbst dann die Kalkdüngung nötig, wenn sie nicht kalkarm sind, denn durch die Kalkung werden sie erwärmt, durchlüftet und gelockert. Man beachte aber: zwar fördert Kalkung den Ertrag, aber sie entzieht dem Boden sehr viel Nährstoffe, sie macht ihn arm. Deshalb muß stets dafür gesorgt werden, daß gekalkter Boden reichliche Zufuhr von Düngemitteln erhält.

Gemüseban.

Der größte Teil der deutschen Gemüseeinfuhr stammt aus Holland. Zwar kommt den Holländern die Güte ihres Bodens und die Gunst des Klimas sehr zustatten, aber solche günstigen Verhältnisse finden wir in zahlreichen Gegenden Deutschlands auch. Was den holländischen Gemüsebau den deutschen so überlegen macht, ist die vollkommenere Technik, die die Holländer anwenden. Sie arbeiten praktisch, einfach und billig und erreichen trotzdem die denkbar höchsten Erträge. Die Verwendung von Glas und anderen technischen Hilfsmitteln ermöglicht es ihnen, ihre Produkte sehr früh auf den Markt zu bringen, außerdem haben sie den Absatz vorzüglich organisiert.

* * *

Nr. 28. 1913.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

(6. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

VI.

Gräfin Klementine von Hölsenstein war trotz ihrer fünfundfünfzig Jahre noch immer eine interessante Erscheinung und jetzt, im fahlen Zwielicht des regenschweren Tages sah sie sogar so auffallend gut aus, daß die Augen des jungen Mädchens, das über eine Handarbeit gebeugt saß, immer wieder bewundernd zu ihr hinhuschten. War sie doch einmal eine Aesthetikerin allerersten Ranges, die kleine große Achtzehnjährige mit ihrem, ach gar so wenig ästhetischen Körpergewichte von hundertdreißig Pfd., mit ihrem vollen, runden Grübchengesicht und Augen, die schon viele blau und groß, doch die noch keiner, keiner rätselhaft gefunden. Und hatte sich infolgedessen Ulla auch schon lange selber von der Liste ihres guten Geschmackes gestrichen, andere schrieb sie um so bereitwilliger hinein, so jetzt Tante Klementine, schrieb sie dicht neben Egon, der zu oberst stand in ihrer Schönheitsgalerie. Nicht als ob Mutter und Sohn sich im Aeußern besonders geähnelt hätten. Die Gräfin war tief brünett mit nervös beweglichen Zügen, der Graf dagegen war blond, sein geradliniges Gesicht von absoluter Ruhe des Ausdrucks; er war der Typ des blasierten eleganten Gardeoffiziers a. D. Aber die aristokratisch vornehme Art der beiden stimmte so vollkommen zueinander, wie jetzt ihr Mißvergnügen an der Langeweile dieses Herbsttages zusammenklang —

„Scheußliche Oede —"

„Fürchterlich, diese Einsamkeit. Wie soll man so den Winter ertragen, ohne Abwechslung, ohne Gäste —"

„Ich denke, Madeleine bleibt bei uns den Winter über."

Graf Egon hatte sich aus seiner faulen Stellung etwas aufgerichtet und klemmte das Monokel ein.

Die Gräfin kräuselte die schmalen Lippen.

„Wer kann bei ihr voraussagen, was sie tun oder nicht tun wird. Sie ist souverän in ihren Entschlüssen, wie kaum sonst eine junge Dame."

„Junge Dame" — Graf Egon lächelte leis — „ich glaube, Mama, Madeleine würde sich bedanken für diese Titulatur."

„Möglich," gab diese kurz zurück. „Man bedankt sich für manches, wenn man so glücklich ist, mit vierundzwanzig Jahren in absoluter Selbstständigkeit ein Millionenszepter zu schwingen."



General d. Inf. Frhr. von Plettenberg.
(Kommandeur des Gardekorps.)

„Aber Tante, sie führt es doch nicht, um zu herrschen, sondern zu beglücken!"

Ullas Blauaugen glänzten begeistert, die Arbeit war ihr in den Schoß gesunken. Gräfin Klementine aber wandte voll Hochmut das Haupt der jungen Verwandten zu, die als Sprößling einer blutarmen, überreich mit Kindern gesegneten Grafenfamilie so von einem Hause zum andern gegeben wurde, um sich in der weiblichen Tugend selbstentäußernder Demut nach Möglichkeit zu vervollkommnen. Daß sie diese Pflicht soeben auf das schnödeste verletzt, wurde ihr durch die Worte der Tante zum Bewußtsein gebracht.

„Wenn du glaubst, liebes Kind, dir Rechte anmaßen zu dürfen, weil Madeleine für die Dauer deines Aufenthaltes hier neuerdings eine geringe Pension für dich zahlt, so irrst du. Geh hinaus, bitte, und sorge, daß der Tee bereitet wird.

Ulla fuhr in die Höhe, warf schmollend die Lippen auf und lief hinaus. Egon sah ihr lachend nach.

„Sie hat Rasse, die große Kleine, freilich eine, die auf die Nerven fällt. Uebrigens hat sie bezüglich Madeleines Noblesse so unrecht nicht. Du und ich wissen das am besten, Mama."

Die Gräfin zog die Brauen in die Höhe und machte eine Gebärde der Geringschätzung.

„Es gilt in unseren Kreise als selbstverständlich, daß die reiche Linie eines Stammes die unbemittelten unterstützt. Uebrigens" — ein rasches Vorneigen des Kopfes — „suche Madeleine deine Anerkennung zu beweisen, indem du sie zu deiner Gattin machst, und ich will mich deinen Sympathien von ganzem Herzen anschließen."

Keine Antwort erfolgte. — Nachdenklich starrte der Graf den blauen Ringeln seiner Zigarette nach und sah dabei im Geiste die vor sich, die er zu seiner Gattin machen sollte: die überschlanke und doch kraftvolle Gestalt; den feinen, schmalen Kopf mit jener Haarpracht, denen Farbe ihm lange unbestimmbar erschienen, nicht blond, nicht braun, bis sich ihm einmal der Vergleich mit einer wunderbar weichen, hellen Bronze aufgedrängt; weich das tief über der Stirn gescheitelte Haar, weich, müde fast die dunkel und langbewimperten klugen Augen, und kein Zug von Weichheit in dem blassen, vergeistigten, markanten Gesicht mit dem knabenhaft festen Kinn. Kein Zug weibischer Unentschlossenheit in diesem Antlitz, kein Zaudern und Träumen, alles zielbewußt und groß. Und so ihre Art zu sprechen, zu handeln, von vielen mißverstanden, hochmütig, selbstherrlich genannt, von einigen geliebt — und dann grenzenlos geliebt. Geliebt —

Mit einem Ruck richtete er sich höher auf und strich nervös ein paarmal über seinen tadellos gepflegten Schnurrbart. Dann sagte er leichthin:

„Wo steckt denn übrigens unser hoher Gast? Mir dünkt, ich sah Madeleine seit gestern nicht."

„Auf irgend eine Wandertur vermutlich. Ich frage sie nicht danach, denn mir ist ihre plebejische Art des Herumstreifens unerträglich."

„Madeleine plebejisch!" Mit überlegenem Lächeln blickte der Graf seine Mutter an. „Mir erscheint sie vielmehr als die Verkörperung aller rassig verfeinerten Aristokratie."

Der Gräfin Mundwinkel zogen sich herab. „Ich sagte dir bereits, lieber Egon, unter welchen Gesichtspunkt ich deine Anschauungen gern zu den meinen machen werde. Bis dahin werde ich mir indes gestatten, meine bisherige Meinung über Madeleine noch beizuhalten. Jedenfalls habe ich schon Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß, wo es darauf ankommt, sogar Ulla im Grunde ihres Wesens mehr Dame ist als sie."

„Das Elefantenküken?" Graf Egon lachte hell auf und schnitt eine amüsierte Grimasse. „Verzeih, chere maman, wenn ich mich trotzdem dieser ebenso respektlosen als zutreffenden Benennung für „Dame" Ulla noch weiter bediene."

Noch in seine Rede hinein wurde stürmisch die Zimmertür aufgerissen und blitzenden Auges, blutroten Gesichts stand Komtesse Ulla vor dem eine Armesündermiene aufsteckenden Cousin.

„Aber bitte, lieber Vetter, geniere dich nicht im mindesten. Elefantenküken haben ja ein dickes Fell."

„Aber seine Ohren, wie mir scheint. Doch schon zu Polonius' Zeiten wars gefährlich, Ullachen, allzunahe hinter Tapeten zu —"

Er kam nicht weiter, das Ullachen machte allen Ernstes Miene, ihm die Augen auszukratzen, so fuhr sie auf ihn ein.

„Glaubst du etwa, ich hätte mir deinetwegen auch noch die Mühe genommen, zu horchen! Ich kam nur so angehetzt, weil ich euch so schnell wie möglich erzählen wollte, was ich eben in der Küche erfahren. Denkt euch nur — aber zuerst, Madeleine ist zurück."

Ein gleichzeitiges „Ach" — von Mutter und Sohn.

„Ja, gesehen hab ich sie noch nicht, aber die Jungfer sagte es. Sie kleidet sich um. Und nun denkt mal — alle Welt spricht davon — auf dem Ulmenhofe hat es ein schreckliches Unglück gegeben, und der Anstifter davon, der älteste Sohn, ist heut über alle Berge — vom Vater aus dem Hause gejagt."

Eine Stimme vom geöffneten Mittelgang her, der in das mit dicken Teppichen ausgelegte Nebenzimmer führte, eine Stimme dunkel und von seltenem Klange —

„Wer ist von seinem Vater aus dem Hause gejagt?"

„Madeleine!" Alle riefen es wie aus einem Munde und wandten sich ihr zu, die lautlos erschienen war und nun voll dringenden Fragens auf Ulla blickte.

Und diese, stolz des Interesses, als dessen Mittelpunkt sie sich fühlte, gab voll aufgeregten Eifers Bericht über das, was sie soeben durch die Dienstboten von dem Ereignis auf dem Ulmenhofe gehört.

„Wie fürchterlich, wenn das alles wahr ist," rief die Gräfin. „Bedauernswerter Vater!"

„Oder — bedauernswerter Sohn!"

Wieder diese seltsame Stimme, die alle nach Madeleine schauen ließ. Sie hielt die Augen gesenkt und niemand wußte, welchen Sohn sie gemeint.

Ulla aber fuhr in höchster Erregung fort:

„Und aus Eifersucht ist alles geschehen. Beide Brüder haben ein und dieselbe geliebt! Und denkt euch nur, wen? Um wen all das gräßliche geschah? Um — das hat mich ja eben so namenlos aufgeregt — um Angelika Gredighausen!"

Mutter und Sohn blickten einander frappiert an. Madeleine aber, den feinen Kopf erhoben und großen Blickes vor sich hinausschauend, sprach leisen Tones, als rede sie zu sich selber, in das Schweigen aller hinein:

„Um eine Angelika Gredighausen — um solch ein knospendes Rankenblümchen — nein, das glaube ich nicht. Um sie — nein!"

„Kennst du diesen Menschen, diesen Bravand, Madeleine?"

Egon sagte es ein wenig befremdet. Kühle Verschlossenheit breitete sich über ihre Züge. „Ich sah ihn.

„Nun und —?" Die Gräfin, ganz Neugierde, bog sich Madeleine zu, die einen ihrer undeutsamsten Blicke über sie hinwegschweifen ließ, als schaute sie in die weite, fremde Ferne, bis ihre Wimpern abermals Schatten auf die weißen Wangen zeichneten.

„Ich sah ihn, sonst nichts, Tante Klementine."

Dabei hatte sie sich von ihrem Sitze wieder erhoben. „Entschuldigt, wenn ich mich zurückziehe. Ich möchte mich ein wenig von meiner Tour ausruhen."

Mit allen Zeichen zärtlichster Besorgnis blickte die Gräfin sie an.

„Du hast dich gewiß übernommen, liebste Madeleine, bei dem gräßlichen Wetter, in das du geraten bist. Ich bin jedesmal in Todesangst, wenn ich dich so allein draußen herum weiß. Kennst du denn gar keine Furcht?"

„Nein, liebste Tante, jeden sucht und findet sein Schicksal an seinem Platze."

Und dann schritt sie hinaus und begab sich zu den Räumen die ihr eigen waren, sobald sie Aufenthalt auf Hölsenstein nahm. Ihre Zimmer waren wohl die schönsten des Schlosses, sie waren im dunklen, schweren Renaissancestil eingerichtet nach ihrem eigenen Geschmack und — von ihrem eigenen Gelde.

Ueberall beseligend, überall herrschend mit ihrem goldnen — „Sesam öffne dich" — überall —

Ihre Stirn senkte sich in ihre Hand hernieder.

„Siehe du bist mein.. In dein Dunkel schreite ich hinein und halte über dir deines Weges Leuchte."

Daß sie nichts anderes in sich hörte, als jenen Spruch vom Dunkel, in ihrem lichten, schatzerfüllten Sesam. Und gerade heute — heute — Sie an seines Daseins Scheidegrenze — —

Und eine andere noch war es, deren Gedanken dem Ausgewiesenen, Heimatlosen nachfolgten in irgend eine fremde, weite Ferne — Angelika.

Wohin wohl war er gegangen, was würde er beginnen? Ob er sehr unglücklich war in seinem Herzen und ob es ihm schwer gekränkt, daß sie kein Abschiedswort zu ihm gesprochen?

Sie hatte es ja nicht gekonnt! Grausend hatte bei seinem Anblick vor ihr die Erinnerung an das gestanden, was er getan. Was er getan — zu ihrer Erkenntnis war es ja gekommen, was sonst wohl keiner ahnte. Als sie den Verunglückten, Bewußtlosen ins Haus hineingetragen, da war sie selber hinterdrein gewankt, war, ohne zu wissen, was sie tat, in den Korridoren umhergeirrt, war auch zu Hartmuts Zimmer gekommen, das weit geöffnet stand. Und durch die offene Tür war sie über die Schwelle getreten, voll scheuer Furcht und auflauschender Erwartung, als müsse es ihr von den Wänden widerklingen, was hier zwischen den Beiden sich abgespielt.

Und das Zimmer hatte gesprochen zu ihr — eine furchtbar deutliche Sprache, unter der ihr ihr Blut schaudernd erkaltete und ihre Augen entsetzt auf die Diele starrten, wo es blitzend lag — eine vernichtende Anklage — die zu Boden geschleuderte Pistole.

Als fühle sie selber hinter sich die Mörderfaust, so war sie davongeflohen und war doch noch einmal zurückgekehrt, war über die Schwelle geschlichen, in das Zimmer hinein — bis zu der Stelle hin —

Hatte vom Boden die Waffe aufgehoben und beiseite gelegt. Und hatte, als ihre Finger den kalten Stahl berührten, ein Gefühl gehabt, als sei sie mitschuldig geworden des Mordes —

Mitschuldig — sie war's ja doch — um sie war alles geschehen — um der Liebe willen, die beide für sie gefühlt — die beide ihr gezeigt — und die sie von beiden hoch hatte fesseln lassen —; um sie, der eine mit Schuld belastet aus der Heimat vertrieben — der andere auf seinem Siechenbette hilflosem Elend preisgegeben — —

Kein Zweifel war ihr darum gekommen in all den Unglückstagen, daß dem Geschehen noch anderes, das nicht ihren Namen trug, hätte zugrunde liegen können, und jetzt, wo sie zu Oswald gehen sollte und ihm selber in sein Krankenzimmer die Botschaft tragen, die der Vater ihm nicht zu bringen vermochte, daß sie fort mußte, heim zu ihren unvermutet schnell zurückkehrenden Eltern, da war es ihr, als dürfe sie ihm solches nicht antun, dürfe den nicht verlassen, den so Entsetzliches betroffen — um sie.

Und doch mußte sie es.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vorwerk Rehberg von Cadinen.



Gutshof des Vorwerks Rehberg von Cadinen.

Unser Bild zeigt den Gutshof des Vorwerks Rehberg von Cadinen, den Sitz des jetzt vielgenannten Pächters Sohst. Links befinden sich die baufälligen Arbeiterhäuser, deren geforderte Instandsetzung die Veranlassung zu dem Streit zwischen der kaiserlichen Gutsverwaltung und dem Pächter des Vorwerks gab.



Das Brautpaar u. der Herzog von Cumberland

Etwas über die Butter.

Unter den Fettarten, mit denen wir unsere Speisen verfeinern und schmackhaft machen, wird die Butter stets den ersten Platz behaupten, obgleich die Ansicht weitverbreitet ist, daß Pflanzenfett dem tierischen Fett vorzuziehen sei. Versuche, die Butter zu verfälschen, sind von jeher gemacht worden. Bei dem immer größer werdenden Verbrauch und dem hohen Preise der Butter erfindet man immer neue Mittel, eine unauffällige Fälschung hervorzubringen. Man verfährt dabei so raffiniert und leider so erfolgreich, daß eine Hausfrau alle Vorsicht und Erfahrung anwenden muß, um wirklich gute und preiswerte Ware zu bekommen. Besonders wichtig ist der Fettgehalt, und in dieser Beziehung gilt als sicheres Kennzeichen: Fetthaltige Butter bleibt im Winter geschmeidig und schneidet sich glatt, ohne zu bröckeln. In der warmen Jahreszeit hingegen behält gute Butter immer eine gewisse Festigkeit, während settarme Butter im Winter hart, im Sommer aber auffallend weich, beinahe fließend ist. Die gelbe Farbe, auf welche die meisten Hausfrauen so großen Wert legen, rührt zunächst von gutem Futter, z. B. Kleeheu oder kräftigem Gras her. Das veranlaßt manche Landfrau, blasse Butter künstlich zu färben. Im Frühjahr rührt oft die tiefgelbe Farbe von den jungen starkduftenden Wiesenkräutern her. Es ist gar nicht so leicht, den Zusatz von Margarine zu erkennen. Diese ist der Butter verwandt und wird aus Rinderfett und Baumwollenöl hergestellt und durch einen Zusatz von Milch veredelt. Hat man nun Verdacht, daß die Butter mit Margarine verfälscht ist, so läßt man die Butter in einem Glase schmelzen. Bei ganz reiner Naturbutter bildet sich ein Bodensatz von Wasser und Salz, während die darüber befindliche Schicht flüssiger Butter klar und durchsichtig bleibt. Bei Margarine ist die flüssige Schicht milchig und undurchsichtig. Bei einem Gemisch von Natur- und Kunstbutter wird sich je nach dem Grade der Verfälschung eine mehr oder minder starke Trübung zeigen. Außerdem erkennt man beim Schmelzen verdächtiger Butter den Margarinezusatz an einem eigentümlichen Geruch. Mit Margarine vermischte Butter steigt nicht zischend und prasselnd, sondern bräunt sich, ohne in die Höhe zu steigen.

Sprützenmester Süerken.

(Nich nohdrücken.)

De Brünkhüser hewwet 'ne Füerwehr, do könnt se stolt drop sien. Alles staatsche Käls, as ut de Pelle pellt. Wann de op'm Füerwehr-Verbandsfest ranmarscheert — Ditz Freisewinkel met siene Musikenmärkers vörneweg — Junge, dann sasse de Teenen seihn, wat de de Köppe verdreiht. Wat ick se nich verdenken kann, würklich nich verdenken kann, denn de Brünkhüser Füerwehr is, met eenem sagt, tom Küssen nelt. Assunners de Böwerste van de Sprützenkolonne, Hinnerk Süerken, de an Stienken Leikämper van Schulte-Steekreiwe's Howe frigget, is en Utbund van Schick und Stödigkeit. Wann't in Brünkhusen brennt, dann is Süerken met siene Kolonne wahn gau op'm Posten; de Brand is noch keine Stunne im Gange, dann kommet se all ranrasselt un noch ne Stunne later, dann geht all de Sprützerie los; un noh de drüdde Stunne — alle godden Dinge sin drei — is dat Füer meest so wiet asdämpt, dat Süerken met de Sienen noh Steffens Kal afrücken kann — tom Nohlöschen; denn dat hört bie de Friewilligen nu mol dotau.

Leßten Friedag habde de Brünkhüser Sprützenkolonne wahne te dauhn. Owends üm sesse fong et bie Schulte-Kolkrawe im Kauhstall an. Wilm Tröter nahm dat Signalhorn, satte sick den blanken Emmer op'n Kopp un gong met Tuhut — tuhut dür't Dorp. In de gewonnte Tiet waß Süerken met siene Garde prot, un rumpel-di-pumpel karjohlte de Brünkhüser Friewillige ut'm Sprützenhus.

Se wassen villichte ne Veedelstunne föhert — Brünkhusen treckt sick lang he un de Weg noh Schulte-Kolkrawe geht en bietken pielop — se wassen also ne Veedelstunne unnerwegens, do kömmt Wilmken Spintig an te diärschen un wenkt all van widem met de Hänne.

„Na", röpt Süerken, „wat giewi't, Wilmken."

„Uem Gottswillen", schreit de Junge, „Git sin jo op'm ganz verkahrten Padd. Noh Nagelschmedd Haudropp geht dat jo links af."

„Nagelschmedd Haudropp? Wat föllt wi bie Haudropp?"

„Bie Haudropp is't am brennen!"

„Tunnerbessem!" slaukt Süerken un hölt met sienem Gineralstaff Kriesrat. Men blos fief Minuten, denn de Brünkhüser Sprützenlüe sin van kortem Entschluott.

Dann röpt Sprützenmester Süerken: „Wi mett ant erste noh Schulte-Kolkrawe. Uemmer ümschichtig, et eene noh'm annern. Ower dat duert nich all te lange. Wi sallt mit dem biettken Füer gau seddig wären. Un wann wi bie Kolkrawe prot sin, dann kommt wi forts noh Haudropp. Verstohn, Wilmken?"

„Jo, Sprützenmester!"

„Un dann noch eent, Wilmken! Bestell Haudropp, he mögg dat Füer so lange anhollen, büs dat wi kämen!" Draht sick üm un kummedeert: „Kolonne marsch, marsch!"

Ja ja, de Brünkhüser Füerwehrlüe, dat sin düchtige Käls, de kosseer ick ink för. Un we't nich glöiwen will, de kann Süerken Leikämper frogen; de lött do nix op kommen. Un de maut et jo ok am besten wietten, denn se frigget jo an Hinnerk Süerken, wat de Böwerste van't Ganze is.

Mannigfaltiges.

— **Bedeutung des Trauringes.** Nach dem Wortlaut des „Corpus juris" soll der Ehering ein Symbol ehelicher, gegenseitiger Treue sein und vornehmlich deshalb getragen werden, damit durch ein solches Pfand gleichsam die Herzen der Ehegatten verbunden werden. An den vierten Finger wird der Trauring gesteckt, weil man glaubt, das von diesem Finger eine Ader bis zum Herzen gehe. Nach dem im Hildesheimischen eingeführten Ritual hat der Geistliche, wenn er den Brautleuten den Trauring an den Finger steckt, die Worte zu sprechen: „Empfangen Sie den Ring ehelicher Treue; wie der Ring kein Ende hat, so soll auch Ihre Liebe und Ihre Treue kein Ende haben!"